

„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-
Beitungsamtes für 1894 unter Nr. 3837.

Bestellungen

werden angenommen von allen Postanstalten u.
Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich.
Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau
unter Streifenband bezogen, beträgt das viertel-
jährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.



Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Freitag, 29. Juni 1894.

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien.

Dreißigster Jahrgang. — № 52.

== Zur gefälligen Beachtung! ==

Mit Nummer 52 schließt das zweite Quartal des dreißigsten
Jahrganges unserer Zeitung.
Die geehrten Abonnenten, welche den „Landwirth“ durch die
Post beziehen, bitten wir, ihre Bestellungen auf das

III. Quartal 1894

baldigst der betreffenden Post-Anstalt aufgeben zu wollen damit
in der Zufassung keine Unterbrechung eintrete. Bei verspäteter
Aufgabe des Post-Abonnements ist eine Bestellgebühr von 10 Pfg.
zu entrichten, wenn die Nachlieferung aller im Quartale bereits er-
schienenen Nummern verlangt wird.

Probenummern auf Wunsch gratis und franco.

Die Expedition des „Landwirth.“
Breslau, Schweidnitzerstraße 47.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe
der Quelle gestattet.

Inhalts-Übersicht.

Reflexionen über das Scheitern des deutsch-spanischen Handelsvertrages.
Die VIII. Wanderausstellung der D. V. G. Saatzgutabtheilung. — Ma-
schinen und Geräte.
Entstehung, Erkennung, Tilgung u. Verhütung der Tuberculose bei Thieren.

Zweiter Bogen:

Aus Schlesien: Viehpreise nach Lebendgewicht. Cursus für Pflanzen-
krankheiten. Feldbericht. Saatenstand im Reich. Nähmaschinen-
prüfung. — **Vereins-Tagesordnungen.**

Bund der Landwirthe. Wochenchau.

Korrespondenzen: Halle (Bekämpfung der Tuberculose).

Marktberichte: Berlin, Breslau, Hamburg, London u.

Telegr. Depeschen. — Angebot und Nachfrage.

„Hausfrauen-Zeitung“:

Einst und Zeit. — Neue Moden. — Der Kuckuck. — Garten-
arbeiten im Juli. — Bepflügen der Weinreben. — Glanz von
Kammgarnstoffen.

Reflexionen über das Scheitern des deutsch-spanischen Handelsvertrages.

Das vorläufige Scheitern des deutsch-spanischen Handelsver-
trages hat in allen Zeitungen so viel Lärm gemacht, daß ich mir,
der ich mich während der Monate October, Novbr und Dezbr.
v. J. auf einer land- und volkswirthschaftlichen Studienreise auf
der pyrenäischen Halbinsel befunden habe, erlauben will, kurz die
Eindrücke mitzutheilen, die ich in jenem Lande empfing, als über
den gedachten Handelsvertrag zwischen den beiden Regierungen ver-
handelt ward und schließlich der Vertrag zur öffentlichen Kenntniß
in Spanien gelangte.

Zu erster Reihe habe ich durch den persönlichen Verkehr mit
dem spanischen Ministerium sowohl als auch durch das Studium der
spanischen Jahrbücher über Landwirthschaft, Industrie und Handel,
welche das Ministerium Fomento (Schutz) gemeinsam vertritt und
welches gegenwärtig durch den so berühmten Staatsmann Minister
Sennor Morel geleitet wird, die Ueberzeugung gewonnen, daß die spanische
Regierung alles nur Denkbare aufbietet, um, so namentlich dem
Hauptzweige der spanischen Cultur, „der Landwirthschaft“, ihre
Aufmerksamkeit und vor allem ihren Schutz angedeihen zu lassen.

Zunächst war die Regierung darauf bedacht, der Landwirth-
schaft durch hohe Schutzzölle auf alle Produkte, die durch Import
ihre Schäden zufügen können, möglichst von ihr fern zu halten.

Um in erster Reihe den Hauptbetriebszweig der spanischen
Landwirthschaft, „die altberühmte Schafzucht“, zu schützen, war
ein Eingangszoll von 27 Pfg. pro 200 Pfd. Wolle eingeführt, der
es den Schafzüchtern möglich machte, die überseeische Concurrenz
fremder Wollen fast vollständig von Spanien fern zu halten und
den Bestand der Schafherden Spaniens auf dem alten Niveau von
15—16 Milln. Schafen zu erhalten, während wir in Preußen den
Bestand unserer Schafherden seit 25 Jahren wegen der Concurrenz
fremder Wollen von 25 Milln. auf etwa 9 Milln. Schafe redu-
zieren mußten. Freilich haben die Fabrikanten in Spanien anfangs,
als es sich um die Einführung dieses Eingangszolles für fremde
Wollen handelte, ihre Stimme laut dagegen erhoben — indessen
mußten sie sich doch unter dem Geße beugen, das den Haupt-
betriebszweig Spaniens nicht aus volkswirthschaftlichem Interesse
schädigen wollte.

Aber auch für Getreide und Mehl bestehen in Spanien ent-
sprechende Schutzzölle und zwar für Weizen und Roggen 8 Pfg.,

für andere Cerealien 4 Pfg. 40 C., für Mehl 13 Pfg. pro 100 kg
u. s. w. In gleicher Weise ward bisher die schwach und langsam
aufblühende Industrie mit ihren Erzeugnissen, zumal die Textil-
industrie, die Maschinenfabriken, chemische Fabriken u. durch ent-
sprechend höhere Eingangszölle geschützt. Unter dem Schutze dieser
Eingangszölle entwickelte sich nun mühsam in Spanien, so nament-
lich in den nördlichen und östlichen Provinzen, eine Industrie, die
aber zur Zeit immer noch nicht in der Lage war und ist, die
fremde Concurrenz trotz des hohen Eingangszolles zu überwinden.
Ganz besonders gilt dies für die Maschinenfabriken, die trotz des
trefflichen Rohmaterials, das ihnen die so reichen Minen Spaniens
liefern, bisher immer noch nicht in der Lage waren, gegen die Cen-
currenz der ausländischen Maschinen aufzutreten. Dasselbe gilt
von der spanischen Textilindustrie und den Chemikalien u.

Dazu kommt noch, daß in Spanien aller Orten das Capital
zu industriellen Anlagen und deren Betriebe mangelt, jedoch
namentlich sehr viel französisches Geld in allerlei Unternehmungen
angelegt werden mußte. Da die Spanier sich in ihrer Mehrheit
und insbesondere die Städte von den Republikanern Frankreichs
stark beeinflussen lassen, so ist auch das Scheitern des Handelsver-
trages zum Theil auf den Einfluß Frankreichs zurückzuführen.
Alle Bahnen Spaniens befinden sich, bis auf ganz kleine Strecken,
in französischen Händen. Rothschild hat die so einträglichen und
reichen Quecksilberminen von Almaden allein vom Staat in Pacht
genommen, er bezieht jährlich aus dieser Pacht 12 pCt. Rente und
mehr, während der arme Staat fast ganz leer dabei ausgeht. Eng-
länder, Belgier, Schweden und auch Deutsche haben viele Minen
Spaniens, so namentlich die Eisens-, Blei- und Galmeimineralien
zumal im Norden Spaniens in Besitz und beschäftigen ihre Landsleute
meist in denselben. Der Spanier ist als Arbeiter für Zwecke der
Industrie nicht sehr geeignet, was bei den durch Spanier angelegten
Fabriken auch sehr in die Wagchale fällt, wenn sie eine Concurrenz
von großem Umfange, die ihnen durch fremde Produkte, welche ge-
ringere oder gar keine Eingangszölle zahlen, durch den neuen Han-
delsvertrag werden soll, zu überwinden haben. Der Landwirth-
schaft Deutschlands gewährt der neue Handelsvertrag mit Spanien
absolut gar keine Vortheile. Der früher so blühende Spiritusport
von Deutschland nach Spanien sank schon seit vielen Jahren bis auf
15 pCt. des ganzen deutschen Spiritusports — gegenwärtig schützt
die spanische Regierung auch diesen Betriebszweig durch Gesetz
und selbst der Spiritus aus Cuba kann die Concurrenz gegen den Wein-
spiritus in Spanien nicht mehr aufnehmen.

Es würde durch den neuen Handelsvertrag mit Spanien also
nur unsere Textilindustrie, die Maschinen- und die Chemikalien-
fabriken, bei denen der Zoll sehr ermäßigt ist, falls dieser minimale
Zoll durchgekämpft werden sollte, sicher nur Vortheile erreichen.
Spanien dagegen würde, namentlich für seinen umfangreichen Ex-
port von Südfrüchten, seinen Weinen, die aber bis auf die Weine
seiner südlichen Provinzen und dem Val de Penas, dem deutschen
Gaumen wenig munden werden, größere Vortheile durch den Han-
delsvertrag erlangen. — Als ich mich nun in den Monaten Oktbr.,
Novbr. und Dezbr. in Spanien aufhielt und während meiner Stu-
dienreise vielfach mit den Vertretern unserer Regierung wie mit
Spanien in Berührung kam — brach, als die Positionen des Han-
delsvertrages, der zwischen beiden Regierungen vereinbart ward,
bekannt gegeben wurden, ein Sturm der Entrüstung, namentlich
im ganzen Norden Spaniens, in Barcelona, aber auch in Sevilla
und zum Theil auch in Madrid los. Wer diesen Sturm mit erlebt
und Zeuge war, wie die Vertreter der deutschen Regierung gegen
denselben tapfer angekämpft haben, dem mußte es wohl klar werden,
daß die Annahme dieses Vertrages in den parlamentarischen Kör-
perschaften Spaniens auf harten Widerstand stoßen würde. Ließen
doch von allen Seiten Proteste in Massen ein — die sich geschädigt
glaubten, erhoben laut schreiend ihre Stimme, und diejenigen,
welche Vortheile aus dem Handelsvertrage erwarteten, schwiegen da-
bei ganz still. Bei meiner Rückkehr nach Deutschland, die Ende
Dezbr. v. J. erfolgte, sprach ich es in Berlin sowohl als auch in
verschiedenen Versammlungen aus, daß dieser, im Reichstage in
einer Sitzung erledigte Handelsvertrag in Spanien kaum Aussicht
habe, die Genehmigung der Landesvertretung zu finden. Man
werde dort lairen und lairen und schließlich zur Zurückweisung
des Handelsvertrages schreiten. Man wollte damals meinen Worten
keinen Glauben schenken — heute sind sie zur Wahrheit geworden.

Raate bei Bohrau, Kr. Oels, Juni 1894.

Freiherr von Kessel-Zentisch.

Inseraten-Aufträge

sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in
Breslau.

Außerdem übernehmen
sämmliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preis von 20 Pfg.
für die spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Preisaem. eingeliefert
werden.

Probenummern
sind kostenfrei zur Verfügung.

Die VIII. Wanderausstellung der Deutschen Landwirth- schafts-Gesellschaft.

Verhandlungen in der Saatzgutabtheilung.

Die Kartoffel, ihre Zucht und Veredelung, ihr Anbau, ihre
Ernte und Verwerthung spielten auf der diesmaligen Ausstellung
eine große Rolle, was ja der Markt zu Ehren, aber zu Ruhm
und Frommen aller Kartoffelbauer vom Vorstand der D. V. G. so be-
schlossen worden war. Auch in der Saatzgutabtheilung bewegten sich
die meisten Vorträge um die Kartoffel, so sprach Herr Kaufmann
Heymann aus Magdeburg über die Ansprüche der hauptsächlichsten
Verbrauchsländer und Volkschichten an Speisekartoffeln und die zur
Zeit für die verschiedenen Zwecke beliebtesten Sorten, sowie über Ab-
satzwege für Speisekartoffeln. Seine Rede lautete:

Meine Herren! Als mir durch Herrn Heine und Herrn Deke-
nomierath Bessler Ihr Wunsch, von mir einen Vortrag zu hören,
übermittelt wurde, war mir Ihr Zweck anfangs nicht recht verständ-
lich, denn ich legte mir die Frage vor: „Was kannst du Männern,
die aus Tausenden von Fachleuten als die Erfahrensten und Tüch-
tigsten erwählt sind, dem Neuen, Interessanten und Belehrenden
bieten?“ Bei einigen Nachdenken wurde mir Ihre Absicht aller-
dings bald klar, Sie suchen nähere Fühlung mit dem Conium zu
gewinnen, und ich finde dieses nicht nur begreiflich, sondern un-
bedingt notwendig, denn wie der Fabrikant dem Geschmack und je-
gar den Launen des Publikums und der Mode entsprechend seine
Fabrikation einrichtet, und damit Erfolge erzielt, so muß auch unsere
Landwirthschaft diejenigen Kartoffelsorten kultiviren, die mit Vorliebe
vom Conium aufgenommen werden. Wir wissen, daß in den ver-
schiedenen außerdeutschen Ländern, sowie in den verschiedenen Gegenden
unseres Vaterlandes ganz verschiedene Liebhaberereien betreffs der
Form und Farbe der Kartoffeln vorherrschen, und es werden diese
local beliebtesten Sorten an den betreffenden Plätzen dementsprechend
auch am höchsten bezahlt. Es handelt sich also vor allen Dingen
um die Frage: „Ist die deutsche Landwirthschaft in der Lage, beim
Anbau von Kartoffeln allen Ansprüchen an Form, Farbe und Ge-
schmack zu genügen?“ Das ist unbedingt zu bejahen, denn es steht
uns ja eine so reiche Auswahl alter und neuer bewährter Sorten
aller Formen und Farben zu Gebote, daß jeder Landwirth wohl im
Stande ist, gerade die Sorten zu kultiviren, für die, vermöge der
geographischen Lage seiner Wirthschaft, der lohnendste Absatz zu er-
zielen ist. Letzteres geschieht auch bereits vielseitig, besonders ver-
stehen es die Grundbesitzer meiner engeren Heimath — der Magde-
burger Gegend — recht gut, sich den Ansprüchen des Handels
und Coniums anzupassen, und hierdurch den Anbau von Kartoffeln
lohnend zu gestalten. Insbesondere werden in der Magdeburger
Feldmark und Umgegend jährlich wenigstens 8000 Morgen frühe
Rog- und frühblaue Kartoffeln angebaut, die bis Mitte August
regelmäßig zur Ablieferung gelangt sind. Durch den augenblicklichen
Geldverfall ist aber der Nutzen des Anbaues von Frühkartoffeln
nicht erschöpft, vielmehr liegt ein weiterer wesentlicher Vortheil darin,
daß der Boden zur frühen Ruhe gelangt, und die Arbeitskräfte zu
einer Zeit Beschäftigung finden, wo solches in anderen Wirthschaften
schwer möglich ist. Unsere Besitzer wissen das auch wohl zu schätzen,
und sichern sich theilweise den Absatz durch feste Abschlüsse. Zum
Beweis, in wie ausgedehnter Weise solches geschieht, lege ich Ihnen
einige Contracte zur Ansicht vor, Sie würden es sonst wohl kaum
glauben, daß einzelne Großwirthschaften bis 400 Morgen
dabei der Boden anbauen. Ich komme nun zu der von Ihnen
gestellten Frage: „Ansprüche der hauptsächlichsten Verbrauchsländer,
und daran anschließend, Bezeichnung der zur Zeit für die verschie-
denen Zwecke beliebtesten Sorten, und endlich über die Absatzwege für
Speisekartoffeln.“ Nehmen wir das Ausland vorweg, so muß ich
von vornherein die Ansicht zerstören, daß die Ausfuhr dahin für
unsere Gesamtlandwirthschaft jetzt noch irgend wie ausschlaggebend
ist. Das Ausland deckt durch Anbau widerstandsfähiger Sorten
nicht nur seinen eigenen Bedarf, es wird auch unser rheinisch-west-
fälisches Industriegebiet sowohl von Holland, wie auch von Frank-
reich, aus der Gegend von Sedan, mit Magnum bonum förmlich
übersättigt, und das Königreich Sachsen theilweise von Böhmen
versorgt — eine Concurrenz dagegen ist durch unsere entferntere
Lage und demgemäß theureren Frachten sehr ershwert. Unsere Kar-
toffelausfuhr ist von ihrem Höchstbetrage von etwa 11½ Millionen
Centner im Werthe von 52 Millionen Mark leider auf etwas über
1 Million Centner im Betrage von etwa 4 Millionen Mark herab-
geunken, wozugegen die Einfuhr von etwa 700 000 Ctr. in den
Jahren 1880—87 im Werthe von 1½ Millionen auf etwa vier
Millionen Centner in den Jahren 1890,91 im Werthe von je
14 und 10 Millionen Mark gestiegen ist. Früher handelte es sich
vor allen Dingen um großfortirte Taber'sche für England und um
dieselbe Sorte in Mittelfortirung für Holland; ferner gingen große
Mengen gelbfleischige Kartoffelsorten nach Belgien — wir selbst
haben zu jener Zeit Preise bis zu 4½ Mk. für den Centner angelegt

— hierbei wurde das Geschäft allerdings verlustbringend. Die Ansprüche des Auslandes haben sich inzwischen geändert. Daher sche Kartoffeln werden nicht mehr verlangt. Die geringe Ausfuhr, die wir noch haben, besteht in großfortirten Magnum bonum und Imperator für England und Amerika. Nach Amerika wäre ja ein wesentlich größerer Absatz zu erzielen, wenn nicht der ungeheure Eingangszoll von 2 Mk. für den Centner den Versandt dahin fast unmöglich machte — wir erhoffen von der Aufhebung der Mac Kinley-Bill wesentliche Besserung. Bei den Abladungen nach England, wie auch nach Amerika muß auf eine durchaus gute, gleichmäßige, mindestens 1 3/4" stark fortirte, aus hellem, lehmigem Boden stammende Waare geachtet werden. Außerdem gehen jährlich viele leicht 500 Tons in Sandboden gewachsene Imperator als Saatkwaare fortirt nach England. Ich mache Sie nun besonders darauf aufmerksam, daß im letzten Jahre Saronia und Professor Maercker für die Ausfuhr Bedeutung erlangten, und mit vollem Recht. Beide verbinden alle Vortheile der Imperator: gute Form, Mehrreichtum, hohe Erträge, Genügsamkeit mit jeder Bodenart, ohne die Nachteile der Imperator; denn diese ist zu schnellem Faulen und Verderben geneigt, wogegen Saronia und Maercker nach meiner Ansicht augenblicklich als beste Dauerwaare zu bezeichnen sind. Ein Hauptgrund für das Zurückgehen der Ausfuhr liegt jedenfalls in den letzten trockenen Jahren; kommt nun wieder einmal ein nasses Jahr, dann wird sich auch der Export wieder heben, und dann auch nach Belgien, das außer Magnum bonum nur gelbfleischige Sorten beanprucht. Es kommen dabei in Frage: rothe, gelbfleischige Nieren, wie solche im Württembergischen gebaut werden, runde gelbfleischige Rothe, weiße Nieren, Kreuz und Mühlfhäuser. — Wir kommen nun zum deutschen Bedarf, und so viel Gegenden, so viel Liebhabereien sind zu berücksichtigen, die zu erschöpfen ich allerdings außer Stande bin. Sämmtliche Gegenden beanspruchen eine durchaus gesunde, helle, gut fortirte Waare, Minimalgröße 1 1/4", frei von Wurmfraß und Nachwuchs. Es kann mit der Sertirung nicht streng genug genommen werden, denn nur durch fehlerfreie Lieferung ist ein Absatz zu erzwingen, und sind schließlich Differenzen zu vermeiden. — Beginnen wir nun mit den Frühkartoffeln, so begegnen wir schon im April den Maltsa und nach diesen — Anfang Juni — den runden Görzer und Maliner Frühkartoffeln; dagegen können wir wohl schwerlich ankämpfen, da unsere Temperaturverhältnisse zu dieser Zeit die Kartoffeln noch nicht zur Reife kommen lassen. Ende Juni oder Anfang Juli, je nach dem sich die Witterung gestaltet, decken wir aber unseren deutschen Bedarf durch eigene Production. Es handelt sich für uns um unsere Großstädte, das sächsische und rheinisch-westfälische Industriegebiet. Es kommen in Frage für Berlin, Magdeburg und das Königreich Sachsen: Frühe Rosen, aber nur in beschränkter Menge, gelbfleischige Zerbster, sechs Wochen Nieren, frühe weiße Lübbenaer, frühe Netzkartoffeln und runde Frühblau. Wie groß besonders der Absatz nach dem Königreich Sachsen in den vorbezeichneten Sorten ist, habe ich schon durch meine früheren Angaben klar gelegt, daß allein in der Magdeburger Gegend etwa 8000 Morgen Frühkartoffeln angepflanzt werden. — Ich kann nicht anrathen, in den frühen Sorten große Neuerungen eintreten zu lassen; bis jetzt sind die Zerbster Nieren, Lübbenaer Netz und Frühblauen am beliebtesten und wohlgeschmecktesten. — Dabei empfehle ich in neuen Sorten als anbauwürdig und lohnend als Ersatz für Zerbster Nieren: Belgische Kidneys und besonders Paulsens Juli; für Netz und Lübbenaer: Holländische Krallen und Charles Downing. Dagegen kann ich an Stelle von Frühblauen den forcirten Anbau von ovalen Blauen nicht empfehlen, da der Consum sich sehr ablehnend verhält. — Vom August ab verallgemeinert sich der Absatz, besonders nach unserem rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Beansprucht wird nunmehr von der sächsischen Kundenschaft die der Netz ähnlich sehende Englische — die ich für die ursprüngliche Dunbar Regents halte — ferner Blaugen, Imperator mit rauher Schale und neuerdings Saronia und Professor Maercker. — Für Rheinland, Westfalen und die östlicher gelegenen Großstädte kommen besonders unsere alten Mühlfhäuser in Frage, deren Absatz immer leicht ist und deren Anbau ich nicht genug empfehlen kann. Für den gleichen Zweck dürfte in Zukunft Paulsens Juli eine große Rolle spielen. — Mit dem September kommt die Zeit des Einkellerns für den Winterbedarf. Hierzu werden vor allen Dingen gebraucht und gekauft: Für Berlin: Rothe Daber'sche. Für das Königreich Sachsen: Magnum bonum, sächsische Zwiebel, Reichskanzler, Imperator, Saronia, Professor Maercker, Anderfisen, Schneerose. Für Hamburg: Kleine runde gelbfleischige Eierkartoffeln, Mühlfhäuser und Magnum bonum. Für Magdeburg, Hannover, Rheinland und Westfalen: Mühlfhäuser, Kreuz, gelbfleischige rothe und weiße Nieren, Bollstädter, Kingleber Blaublüthler, Magnum bonum, gelbfleischige runde Rothe, sogenannte Meselrothe und westfälische Rothe, Ciffel-Nieren, gelbe Rose, Imperator, Saronia, Professor Maercker und Blaprothe. — Betreffs der Magnum bonum muß ich konstatiren, daß sich solche in den letzten trockenen Jahren vorzüglich bewährt haben. In den früheren feuchten Jahren war dies nicht allgemein der Fall; die Knollen waren nicht mehrlreich, nicht wohlgeschmeckend und faulten leicht. Die Magnum bonum-Form ist aber sehr beliebt, so daß eine mehrlreichere, gleich aussehende Waare eine gute Zukunft haben wird. Am geeignetsten und auch bereits erprobtesten erachte ich hierzu Bruce und General Gordon. — Nun, meine Herren, habe ich Ihnen viele Sorten als gut und absetzbar bezeichnet. Die Tausende von neuen Spielarten, die ich im Laufe der Jahre auf den Versuchsfeldern des Herrn Heine und anderer Großgrundbesitzer geprüft und wovon Vieles sehr beachtenswerth ist, habe ich heute außer Acht gelassen, nur was durch fortgesetzten großen Feldanbau sich bewährt hat, habe ich Ihnen empfohlen. Sie wissen aber selbst, daß nicht alle Sorten sich für jeden Boden eignen; so z. B. gedeihen Netz und Frühblau in nur gutem, mildem sogenannten Magdeburger Bördeboden. Ein jeder Landwirth wird selbst herausfinden müssen, was sich am besten für seine Wirthschaft eignet; auf Wunsch bin ich gern bereit, soweit meine Erfahrungen reichen, Rath zu ertheilen.

Meine Herren! Zahlen sind im Allgemeinen trocken; in der Statistik sind sie aber hochinteressant, und reden eine recht verständliche und eindringliche Sprache. Ich füge daher eine kleine statistische Tabelle über die Jahre 1876—92 bei.

Im Jahre 1893 war die Ernteschätzung im November für Preußen 13,574 pro Hectar gegen 10jährigen Durchschnitt von 8,42. Einfuhr 1892 in Tons.

Belgien	Frankreich	Großbritannien	Italien	Niederlande	Deutschreich	Dänemark	Rußland
25 866	20 152	14 501	5 893	29 648	65 424	2 200	12 340

Jahr	Kartoffel- anbau des deutschen Reiches Hectar	Gesamt- ertrag Tons	Ertrag pro Hectar Tons	Einfuhr in Tons	Werth der Einfuhr 1000 M	Ausfuhr in Tons	Werth der Ausfuhr 1000 M
1876	—	—	—	38 000	2 280	194 000	11 600
1877	—	—	—	46 850	2 810	326 000	19 600
1878	2 753 216	23 592 780	8,57	31 250	1 690	410 000	22 100
1879	2 758 208	18 904 596	6,85	36 700	2 200	585 000	35 100
1880	2 762 934	19 466 242	7,05	30 381	1 519	578 951	52 106
1881	2 767 538	25 565 796	9,21	32 490	1 625	230 425	11 521
1882	2 765 547	18 024 285	6,53	26 446	1 587	233 335	14 000
1883	2 906 263	24 978 297	8,57	36 122	2 167	340 940	19 604
1884	2 907 630	24 075 669	8,26	34 345	1 511	132 461	6 822
1885	2 916 333	28 016 592	9,59	43 343	1 344	126 565	4 746
1886	2 915 747	25 143 229	8,62	30 327	1 213	158 251	5 934
1887	2 918 147	25 272 998	8,66	49 825	1 619	132 057	4 292
1888	2 920 320	21 410 996	7,50	58 772	2 821	215 076	11 829
1889	2 917 720	26 603 965	9,12	54 759	3 120	119 704	6 117
1890	2 905 470	23 320 983	8,03	98 789	4 297	90 578	4 257
1891	2 922 766	15 558 379	6,35	22 716	1 139	103 390	8 039
1892	2 929 808	27 988 557	9,55	175 251	10 293	57 110	4 082

Hiernach schwankt der Anbau von Kartoffeln im deutschen Reich von 11—12 Millionen Morgen, das ist 11—13 pCt. oder der achte Theil der deutschen Bodencultur, ausgeschlossenen Waldungen, wohl aber Wiesen und Weinberge mitgerechnet. Die Erträge sind sehr verschieden; die 1882er und 1891er Ernten waren mit 362 und 371 Millionen Centner die geringsten, die von 1885 und 92 mit 560 Millionen Centner die besten der letzten 15 Jahre. Im Jahre 1891 wurden auf den Morgen nur 32 Ctr., in den Jahren 1885 und 1892 aber 48 Ctr. geerntet. Ueber das Jahr 1893 habe ich genaue Feststellungen noch nicht erkundet; die Novemberfestsetzung ergab aber für Preußen den niemals früher dagewesenen Ertrag von 67 1/2 Ctr. auf den Morgen gegen einen Durchschnittsertrag von 42 Ctr. in den letzten 10 Jahren. Diese Zahl wird erst ganz sachlich, wenn wir bedenken, daß nach früheren Erfahrungen berechnet, sich die Gesammternte Deutschlands auf die riesenhafte Summe von über 800 Millionen Centner stellen wird — ob diese Zahl zutreffend ist, werden die nächsten statistischen Veröffentlichungen ergeben. Wie colossal diese Menge eigentlich ist, zeigt ein Vergleich mit Nordamerika, dessen Durchschnittsernte, bei nicht ganz doppelter Bevölkerungszahl wie Deutschland, ungefähr 200 Millionen Centner beträgt. Der Unterschied in den verschiedenen Ernten ist also gewaltig, und dementsprechend reguliren sich auch die Preise. Es wäre nun ein großer Irrthum, zu glauben, daß die ganz großen Ernten unserer Landwirtschaft auch entsprechend große Gelderträge zuführen. Das grade Gegentheil ist der Fall, denn die kleine Ernte von 1891 z. B. repräsentirt einen wesentlich größeren Geldwerth, als die um etwa 190 Millionen Centner größere Ernte von 1892, und schließlich die außergewöhnliche Ernte von 1893 wäre ja zu keinem Preise unterzubringen gewesen, wenn nicht unübersehbare Mengen zu Futterzwecken Verwendung gefunden hätten. Die amtlichen Nachweisungen über Ein- und Ausfuhr und über die Durchschnittspreise geben leider kein klares Bild über den Zusammenhang der Ernten zu der Ein- und Ausfuhr und den Preisbildungen, denn die amtlichen Zahlen geben den Jahresdurchschnitt, müßten den Ernten entsprechend naturgemäß aber von Juli zu Juli lauten. Aus diesem Grunde ist es auch erklärlich, daß bei 1892 die starke Einfuhr von 3 1/2 Millionen Centner im Werthe von 10 Millionen Mark nachgewiesen wird. Mir ist es ja klar, daß diese starke Einfuhr nur im Frühjahr stattgefunden hat, also der schlechten 91er Ernte zur Last fällt. Unseren verschiedenen Ernten entsprechend gestaltet sich auch unsere Einfuhr und Ausfuhr verschieden, jedoch kommen hierbei als Ausschlag gebend die guten oder geringeren Ernten des Auslandes in Betracht. Auffallend ist es dabei, daß einer starken Ausfuhrperiode von 1876—1883 eine unverhältnißmäßige Abschwächung folgte, worauf die Ausfuhr nur 1888 nochmals einen mäßigen Aufschwung nahm. Die Durchschnittspreise der Einfuhr werden dabei immer höher als die Ausfuhr sein, weil bei der Einfuhr die Preise einschließlich der Fracht bis zur deutschen Grenze, bei der Ausfuhr aber ab deutscher Grenze ohne Fracht bis zum Bestimmungslande zur Berechnung gelangen. An der Einfuhr sind die verschiedenen Staaten ziemlich unregelmäßig theilhaftig; im Jahre 1892 z. B. Belgien mit 520 000 Ctr., Frankreich mit 400 000, England 290 000, Italien 120 000, Niederlande 600 000, Oesterreich 1 310 000, Rußland 225 000 und Dänemark 40 000 Ctr. Nun möchte ich noch auf eine Verfügung der deutschen Bahnen, die den Handel mit Frühkartoffeln aufs Aeußerste bedroht, aufmerksam machen: es ist die Einfuhrung der Sonntagsruhe im Güterverkehr. Jeder Fachmann weiß, wie schnell Frühkartoffeln im Juli bis August dem Verderben anheimfallen; der ganze Versand kann durch die Verzögerung von zwei Tagen zur Unmöglichkeit werden, und es liegt besonders die Wahrheitsliebe vor, daß uns unser sächsisches Absatzgebiet durch das nähergelegene Böhmen entrisen wird. Meine Bestrebungen gehen nun dahin, daß die Sendungen von Frühkartoffeln bei einem Frachtaufschlage von 25 pCt., den Viehtransporten gleich, durchgeführt werden.

VIII. Wanderausstellung der Deutschen Landw.-Gesellsch. Maschinen und Geräthe.

Bekanntlich hatte der Vorstand der D. L. G. für 1894 eine Hauptprüfung von Petroleummotoren und Geräthen zum Kartoffelbau wie zur Kartoffelverarbeitung angeordnet, außerdem waren drei Preise für den besten Entwurf eines großen Schweinefasses zu vergeben. Zu der Prüfung der **Petroleummotoren** hatte sich eine sehr große Zahl von Fabrikanten gemeldet und man kann unschwer aus ihren Namen erkennen, daß die deutsche Industrie sich mit Energie auf die Anfertigung dieser nützlichen Geräthe geworfen hat. Es hatten fahrbare und feststehende Motoren zur Prüfung gestellt:

1. Altmann u. Co., Berlin
2. Buge u. Co., Berlin
3. Gasomotorenfabrik Deutz
4. Dresden. Gasomotorenfabrik Moritz Hille
5. F. M. Grob u. Co., Leipzig
6. Gebrüder Körting, Körtlingsdorf (Sannover)
7. Richard Langensiepen, Magdeburg
8. Berliner Maschinenbau-Aktion.
9. Cailmer Motoren-Ges. Cannstadt (Prov. Sachsen)
10. E. Januschek, Schweidnitz
11. Robey u. Co., Breslau
12. Motorenfabrik Oberursel W. See u. Co. (Hessau)
13. Th. Swiderst, Leipzig
14. Bielefelder M.-F. vorm. Dürropp
15. König Friedrich August Hütte, Rottschappel (Sachsen)
16. Hud. Crpius, Ludenwalde
17. Sachsenburger Maschinenfab. (Prov. Sachsen)

Die Prüfungen sind längere Zeit vor Beginn der Ausstellung vor einer großen Gruppe sachverständiger Richter abgehalten worden und haben bei der Gruppe II **feststehende Motoren** folgendes Ergebnis gehabt. Für Motoren von 8—12 Pferdekraften haben je einen 2. Preis von 200 Mk. die Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürropp und Richard Langensiepen in Magdeburg-Buckau erhalten; für Motoren von 2 bis 4 effektiven Pferdekraften die Gasomotorenfabrik Deutz und die Dresdener Gasomotorenfabrik vorm. Moritz Hille je einen ersten Preis von 200; Gebr. Körting, Körtlingsdorf, die Berliner Actien- u. Schwartkopf und die Motorenfab.

Der erste je einen zweiten Preis von 100 Mk. — Die Preisvertheilung für die fahrbaren Motoren wurde in der amtlichen Liste noch nicht veröffentlicht. Diese Prüfung ist vermutlich noch nicht zu Ende geführt und es soll erst bei dem Treiben der Werth der Petroleumlocomobilen ermittelt werden. Wir geben in Nachstehendem eine Beschreibung der preisgekrönten feststehenden Maschinen, bei der alle diejenigen Angaben fortgelassen sind, die allgemein bekannte Dinge und allen Petroleummotoren gemeinsame Eigenschaften behandeln: daß ihre Aufstellung z. B. keiner staatlichen Genehmigung bedarf, daß Feuer- und Explosionsgefahr ausgeschlossen ist, die Bedienung keinerlei besondere Übung erfordert, das lästige Kohlen- und Wasserholen fortfällt u. dgl. m.

Motoren mit 8 bis 12 Pferdekraften.

1. Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürropp u. Co. in Bielefeld. 2. Preis. Petroleummotor LP. 8. Feststehend mit 8 Pferdekraft. Normalleistung, 220 mm Cylinderdurchmesser, 340 mm Hub, 210 Umdrehungen in der Min., lieg. Cylind., 2800 mm Gesamtlänge, 1300 mm Gesamtbreite, Gewicht 2150 kg, Preis 3850 Mk. — Die Construction dieser Petroleummotoren schließt sich im Allgemeinen derjenigen lieg. Gasomotoren an. Kurbelachse und Pleuellstange sind aus bestem Stahl hergestellt; der Pleuellstange ist in seiner reichlich bemessenen Verlängerung gleichzeitig die Führung für sich, wobei Cylinderringe und Führung mit ein und demselben Schnitt ausgeführt sind. Die Ventile der Steuerung sind aus naturhartem Stahl, sämtliche bewegende Theile der Steuerung aus gehärtetem Stahl; die Dichtungen der zusammengeschraubten Maschinenteile, welche von Petroleum und Petroleumgas berührt werden, selbst die Dichtung zwischen Ventillasten und Cylinderringen sind durch eingeschlossene Metalltonne erzielt, jedoch jedes weiche Dichtungsmaterial gänzlich in Wegfall kommt. Die Zündung der explosiblen Gase im Cylinderring wird durch eine erhalt wirkende Glührohrzündung eingeleitet. Die hierzu verwendeten Glührohre bestehen aus einem sehr widerstandsfähigen nichtoxydierbaren Metall. Das Petroleum kommt in der Maschine durch eine Zerstäubungsvorrichtung fein vertheilt, durch comprimirte Luft vollkommen zerstäubt, in nebelartigen Zustände zur Verwendung. Die Zerstäubung des flüssigen Petroleumgas geschieht im kalten Zustande; hieraus resultirt das Sauberbleiben der inneren Theile der Maschine. Die schweren Kohlenwasserstoffe, welche im Petroleum enthalten sind und welche bei den Motoren ohne vorherige vollkommene Zerstäubung Krusten in der Maschine ansetzen und nach kurzer Betriebsdauer Anlaß zu Störungen geben, werden im zerstäubten Zustande mit vergast und vollkommen verbrannt. Der sog. Vergaser nimmt den Petroleumstaub, bevor er in den Cylinderring tritt, auf und erwärmt denselben auf die zur Verpuffung nöthige Temperatur. Der Vergaser empfängt seine Wärme von den heißen Auspuffgasen der Maschine. Das zur Verwendung kommende Petroleum befindet sich in einem im Cylinderring angebrachten Gefäß und wird durch comprimirte Luft, welche von einer Ventillaste des Motors erzeugt wird, nach der Verwendung der Ventillaste hingedrückt. Der Regulator der Maschine wirkt auf einen Ventillaste, welcher das flüssige Petroleum je nach der Kraftleistung des Motors dem Zerstäuber zuführt. Die Inbetriebsetzung des Motors erfordert 6—8 Min. je nach der Lufttemperatur; in dieser Zeit wird der Vergaser durch eine Petroleumflamme, welche ruß- und geruchlos funktioniert, vorgewärmt und der Glühzylinder ebenfalls durch eine Petroleumflamme rothglühend gemacht.

2. Richard Langensiepen, Magdeburg-Buckau. 2. Pr. Petroleummotor „Herkules“. Feststehend. 8 1/2 Pferdekraft. Normalleistung. 220 mm Cylinderdurchmesser, 260 mm Hub, 280 Umdreh. in der Min. lieg. Cylind. Gesamtmitl. 2000 mm, Br. 1200 mm. Gewicht 1600 kg, Preis 3100 Mk. ohne das angelegte Luft- und Petroleumventil. — In den Grundlagern der Bauart dem im Viertel arbeitenden Gasomotor gleich, bei welchem Luft und Gas im Cylinderring beim ersten Kolbenhube angefaßt, beim Rückgang des Kolbens verdichtet und sodann durch eine Zündvorrichtung zur Verbrennung gebracht wird. Durch solche genau aufeinander folgenden Verbrennungen wird beim Gasomotor die Kraftleistung entwickelt, welche auf den Kolben wirkend, sich durch die Pleuellstange auf die Kurbelwelle überträgt. Von den Gasströmungen unterscheiden sich die Petroleummotoren Cyl. „Herkules“ dadurch, daß dieselben in einfacher Weise aus dem Petroleum das zur Kraftleistung erforderliche Gas in stets gleichen, richtig bemessenen Mengen herstellen. Es ist dies bei den Petroleummotoren „Herkules“ mit Genauigkeit ermöglicht, indem eine eigenartige, höchst einfach construirte Vorrichtung bei jeder 2. Umdreh. der W. eine bestimmte bemessene sehr geringes Maß Petroleum in die Vergaserkugel befördert, das sich sofort in Gas verwandelt. Durch diese Vergaserkugel wird die zum Betriebe erforderliche Luft eingesaugt und gelangt gleichzeitig mit dem eingespritzten in Gas verwandelten Petroleum gemischt in den Cylinderring, um bei der darauf folgenden Compression als Betriebsgemisch entzündet und verbrannt zu werden. Die Zündungen erfolgen durch ein Glührohrchen, welches fortwährend durch eine eigenartige constr. Lampe in Weißglühhitze erhalten wird. Die Lampe vergast selbstthätig das ihr zugeführte Petroleum, welches als Gasflamme unter dem Glührohrchen brennt. Die vorher geschilderten Vorgänge am Motor vollziehen sich mit großer Genauigkeit und Sicherheit. Die Regulirung der Geschwindigkeit und des Petroleumverbrauches bewerkstelligt ein in der Antriebs-Niemenscheibe angeordneter Centrifugal-Regulator, welcher im Falle geringeren Kraftbedarfes die Petroleum- und Luftzufuhr aussetzt. Der Petroleumverbrauch beträgt bei voller Belastung für die Stunde und Pferdekraft 0,48 l. Der Gang ist höchst zuverlässig und gleichmäßig. Als neu ist der Wegfall der Petroleumpumpe zu bezeichnen, an deren Stelle eine einfach construirte Einlaßvorrichtung angebracht ist. Dieselbe bewirkt, daß stets eine gleichmäßige Menge Petroleum zur Vergasung gelangt und eine unnütze Zufuhrmenge von Petroleum ausgeschlossen ist.

Motoren mit 2 bis 4 Pferdekraften.

3. Gasomotorenfabrik Deutz (Rhein-Deutz). 1. Pr. Petrol.-Motor „Otto“. Nr. 18306 Modell E. Feststehend. Mit 4 Pferdekraft. Normall. 155 mm Cylinderr. 240 mm Hub. 230 Umdreh. in der Min. lieg. Cyl. Gesamtmitl. 2030 mm, Br. 950 mm. Gew. 1100 kg. Preis 2250 Mk. Otto's neuer eincl. Motor lieg. Constr. Modell E wird in Größen von 1—12 eff. Pferdekraft gebaut, ist eine einseitig wirkende Maschine und arbeitet im Viertel. Durch den 1. Hub wird Luft und Petroleum in den Cylinderring eingesaugt. Der Petroleumdampf wird in der Maschine dadurch erzeugt, daß durch die eingesaugte Luft das Petroleum fein zerstäubt und über heiße Flächen geführt wird, wodurch es verdampft. Durch den 2. Hub wird das in dem Cylinderring angefaßte brennbare Gemenge von Petroleumdampf und Luft verdichtet. Bei Ende der Compression wird das Gemenge dann entzündet. Die durch die Verbrennung entstehende hohe Spannung treibt den Kolben beim 3. Hube nach vorn und bewirkt so den Arbeitshub der Maschine. Der 4. Hub verdrängt die verbrannten Gase aus dem Cylinderring. Die regelmäßige Aufeinanderfolge dieser 4 Spiele wird durch die Steuerungsorgane vermittelt der festlich vom Cylinderring angeordneten Steuerwelle bewirkt. Das auf der Maschinenwelle sitzende schwere Schwungrad ist so berechnet, daß es trotz der periodisch auftretenden Kraftwirkungen einen völlig ruhigen und äußerst gleichförmigen Gang des Motors gewährleistet. Ein an der Steuerwelle angebrachter sehr empfindlicher Schwungradregulator paßt die Leistung des Motors dem je vorliegenden Bedürfnisse an Kraft genau an und regelt seinen Gang dadurch, daß bei größerer Geschwindigkeit der Motorenwelle eine oder mehrere Zündungen ausfallen. Durch diese Art der Geschwindigkeitregulirung steht der Petroleumverbrauch genau im Verhältnisse zur Beanspruchung der Maschine und es arbeitet dieselbe bis zum Leerlauf herunter, äußerst sparsam. Der Verbrauch von Petroleum beträgt bei der maximalen Drehleistung des Motors für die gebremste Pferdekraft und Stunde, eincl. der Zündrohrflamme, unter 0,4 kg. Ottos neuer liegender Petrolmotor eignet sich hauptsächlich für feststehenden Betrieb. Er ist in allen seinen Constructionstheilen äußerst kräftig gehalten und seine Umdrehungszahlen, welche sich innerhalb der Grenzen von 180—230 in der Minute bewegen, stimmen mit jenen der Gasomotoren und jenen der Dampfmaschinen ähnlicher Größe überein. Durch die lieg. Constr. wird der Motor äußerst übersichtlich, gestattet ein bequemes Reinigen und Schmieren und eine leichte Zugänglichkeit zu allen beweglichen Theilen. Um den Motor in Betrieb zu setzen, muß derselbe vorgewärmt werden, wozu ebenfalls Petroleum Verwendung findet. Einmal vorgewärmt, kann er, falls nur die Zündflamme brennen bleibt, jederzeit sofort in Betrieb genommen werden. Die Bedienung des Motors ist einfach und erstreckt sich nur auf die Zeit des Anlassens. Einmal in Gang gesetzt, läuft die Maschine ohne jegliche Wartung. Die Leistungsfähigkeit der Motoren ist so bemessen, daß dieselbe ihre nominelle Kraft im Dauerbetriebe mit Leichtigkeit abzugeben vermögen. Die Maximaldrehleistung übersteigt bei den Motoren aller Größen die nominelle Leistung beträchtlich.

4. Dresdener Gasomotorenfabrik vorm. Moritz Hille in Dresden. 1. Pr. 2pferd. Petroleummotor Modell G. Feststehend. Mit 3 Pferdekraft. Normall. 130 mm Cylinderr. 230 mm Hub. 240 Umdreh. in der Min. lieg. Cyl. Gesamtmitl. 1750 mm, Br. 700 mm. Gew. 520 kg. Preis 1650 Mk. — Cyl. auf gußeis. Fundamentbock, als Ersatz für Goppel zum

Betriebe von Wasserförderungsanlagen, für Säckschneider, Reinigungs- und Sortiermaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneller, Kartoffelquetschen, Molkerei-, Brennerei- und Brauergärte u. s. w. Höchst beachtenswert sind die derartigen Maschinen gegenüber ist die einfache, kräftige Bauart mit einem Schwungrad von 1150 mm Durchmesser, Riemenscheibe von 250 mm Durchmesser, 170 mm Breite und der verhältnismäßig niedrige Umdrehungszahl. Der geringe Kühlwasserverbrauch wird bei vorhandenen Wasserförderungsanlagen von der Druckleitung abgezweigt, oder durch kleine Kühlwasserpumpen, welche mit dem Motor direkt in Verbindung stehen, oder endlich durch Circulationskühlgefäße oder Ventilationskühler mit Gradirwerk, je nach den örtlichen Verhältnissen herbeigeschafft. Ein außerordentlich empfindlicher Pendelregulator erhält den gleichmäßigen Gang der Maschine bei wechselnder Belastung in den engsten Grenzen. Behufs noch größerer Gleichförmigkeit, wie zum Betriebe elektr. Lichtanlagen erforderlich, wird das Schwungrad besonders schwer ausgeführt, und die verlängerte Kurbelwelle erhält zum Ausgleich der vermehrten einseitigen Belastung eine dritte Lagerstelle. Der Motor leistet bis 3,43 eff. Pferdek. Petroleumverbrauch 0,5 kg pro Stunde und Pferd. Viertaktst. mit Ventilsteuerung.

5. G. v. R. Körtzing, Körtzingdorf bei Linden (Hannover). 2. P. Petroleummotor Klasse J. Zestehend. Mit 4 Pferdek. Normall. 175 mm Cylinderr. 275 mm. Hub 220. Umdreh. in der Min. Stch. Cpl. Gesamtl. 1300 mm, Br. 910 mm, Gew. 890 kg. Pr. 2100 Mk. — Der Motor ist hauptsächlich für feststehenden Betrieb bestimmt und besitzt einen stehenden angeordneten Cylind. mit über demselben liegender Kurbelwelle, wodurch eine sehr bequeme Zugänglichkeit zu allen arbeitenden Theilen erreicht wird. Die Steuerungsventile liegen sehr übersichtlich an der Vorderseite und können jedes für sich leicht abgenommen werden. Das Nachsehen und Reinigen der Ventile ist ohne Auseinandernehmen der Steuerungsstücke in leichtester Weise möglich. Der Kolben kann herausgenommen werden, ohne einen Steuerungshebel oder ein Ventil zu lösen. Der Arbeitscylinder ist als besonderer Aufsatz in den Gestellbock eingesetzt und aus besonders dichtem und hartem Guß hergestellt, jedoch dieser Theil des Motors, welcher der Abnutzung am meisten ausgesetzt ist, nur eine außerordentlich geringe Abnutzung erleidet und nach jahrelangem Betriebe leicht und billig ersetzt werden kann. Die Regelung des Motororgans geschieht durch eine Klinkle, welche das Auslassventil bei geringer Beanspruchung geöffnet, und zugleich das Einlassventil geschlossen hält. Ganz besonders einfach ist die Anordnung der Petroleumzerstäubungs- und der Verdampfungseinrichtung. Ein durch die Ansaugspannung bewegtes selbstthätiges Ventil läßt die für den Hub bestimmte Menge Petroleum mit der nötigen Luft gemischt, eintreten, wobei das Petroleum an den obersten Wänden des Zuführungsrohres abtropft. Die Zündung des Gemisches erfolgt automatisch durch ein rotglühendes Nickel- oder Porzellanrohr. Der Brenner, welcher das Zündrohr gliedert zu erhalten hat, erhält zugleich die Wände des Zuführungsrohres für das Petroleumgemisch. Der große Vorteil der Einrichtung liegt darin, daß für die Zuführung des Petroleums weder eine Pumpe noch sonst eine geheizte Vorrichtung vorhanden ist, weil gerade die letztgenannten Einrichtungen zu mancherlei Betriebsstörungen führen. Die Durchschnittsleistung des Motors ist 4, die größte etwa 5 Pferdek.

6. Berliner Maschinenbau u. Actiengesellschaft, vorm. L. Schwarztopf in Berlin. 2. Preis. Veg. Petroleummotor. Zestehend. Mit 3/4, Pferdek. Normall. 170 mm Cylinderr. 300 mm Hub. 230 Umdreh. in der Min. Stch. Cpl. Gesamtl. 2500 mm, Br. 1200 mm. Gew. 975 kg. Preis 2250 Mk. Nach dem System und den Patenten des Commerzienrathes Kefelowsky konstruirt, arbeitet dieser Motor ebenfalls nach dem Viertaktprinzip, besitzt eine geringe Umdrehungszahl, in Folge dessen große Dauerhaftigkeit und ist in allen seinen Theilen kräftig gehalten und sorgfältig durchkonstruirt. Charakteristisch ist die Benützung der heißen Auspuffgase zur Verdampfung des Petroleums; der Motor ist zu diesem Zwecke mit einem Gaserzeugungsapparat versehen, welcher sich im festen Zusammenhang mit der Maschine befindet und welchem die Aufgabe zufällt, das flüssige Petroleum in den gasförmigen Zustand überzuführen. Das Petroleum wird bei jedem Saughub ohne Pumpe aus einem mit Schwimmer versehenen Vorrathbehälter in gleicher Menge entnommen, durch eine Düse in Staubform dem Vergasungsapparat zugeführt, dort in Dampf verwandelt, hierauf mit Luft vermischt und von dem Motor eingesaugt. Nach der Saugperiode folgt die Compressionsperiode, worauf durch die Zündung die Arbeitsperiode eingeleitet wird; nach Vollendung derselben erfolgt die Auslassperiode. Besonders hervorzuheben ist, daß der Motor nur 3 Ventile besitzt und daß dieselben sämtlich zwangsläufig durch die Steuerung thatig werden; diese Einrichtung ist für den sicheren, gleichmäßigen und geräuschlosen Gang von großer Bedeutung. Auch die Zündung der explosiblen Ladung ist erwähnenswerth; sie erfolgt durch ein glühendes Rohr, welches aber nicht in fortwährender Verbindung mit dem Explosionsraum des Motors steht, sondern durch ein Abblühsorgan von demselben getrennt ist; im richtigen Moment wird durch die Steuerung das Zündventil geöffnet und die Entzündung des Gemisches sicher zum beabsichtigten Zeitpunkt eingeleitet. Durch einen während des Ganges verstellbaren Klappenregulator wird ein sehr gleichmäßiger Gang erzielt, indem je nach Erfordernis eine oder mehrere Ladungen ausfallen und dadurch der Petroleumverbrauch im Verhältniß zur jeweiligen Kraftleistung geregelt wird.

7. Motorenfabrik Oberursel, W. Seck u. Co., Oberursel bei Frankfurt a. M. 2. P. Petroleummotor „Gnom“. Zestehend. Mit 4 Pferdek. Normall. 190 mm Cylinderr. 190 mm Hub. 300 Umdreh. in der Min. Stch. Cpl. Gesamtl. 1400 mm, Br. 1200 mm. Gew. 950 kg. Pr. 1900 Mk. Der „Gnom“ besteht, wie alle Explosionsmaschinen, aus einem mit Kühlmantel versehenen Cylinder, in welchem sich ein Kolben auf und ab bewegen läßt. Der den Cylinder verschließende Deckel trägt das Luftsaugventil und den Petroleumvergaser. Der Cylinder sitzt auf einem Gehäuse, welches zur Aufnahme der Kurbelwelle dient, an deren einen Ende sich das Schwungrad befindet, auf welches die durch den Druck der Explosions erzeugte Kraft, die auf den Kolben wirkt, durch die Pleuelstange übertragen wird. Auf der Kurbelwelle befindet sich links der Regulator und rechts die Steuerung, welche den Zweck hat, den Viertakt zu regeln. Das Prinzip des Viertakts, nach welchem die meisten existirenden Explosionsmotoren gebaut sind, ist bereits mehrfach erklärt. Die Geschwindigkeit des Motors regelt ein sog. Centrifugalregulator, welcher aus einem ringförmigen Körper besteht, der auf der Kurbelwelle befestigt ist und an dessen beiden Seiten bewegliche Schwungradlappen sitzen, die durch Hebel einen mit einer Nulle versehenen Ring auf der Kurbelwelle bewegen können. Fliegen die Ringe vermöge der Centrifugalkraft nach außen, so bewegt sich der Ring nach innen, d. h. gegen den Regulator. In der Nulle des beweglichen Ringes läuft ein kleiner Schlitzen aus gehärtetem Stahl, welcher mit einem Gestänge in Verbindung steht, das auf die außerhalb des Gehäuses befindliche Arretirung wirkt. Ueberschreitet der Motor seine Umdrehungszahl, so gehen die Regulatorlappen auseinander und ziehen den Ring nach einwärts, wodurch eine Sperrklinke durch das Regulatorgestänge in die an der Auspuffventilstange angebrachte Hemmung gedrückt wird. In Folge dessen wird das Auspuffventil verhindert sich zu schließen und der Motor saugt die verbrannten und nicht mehr explosionsfähigen Gase wieder an. Es erfolgt kein neuer Impuls und die Geschwindigkeit des Motors vermindert sich in Folge dessen wieder, bis die Regulatorlappen wieder ihre frühere Stellung einnehmen und die Sperrklinke des Auspuffventils wieder frei gibt, welches nun durch eine Feder geschlossen wird. Es ist einleuchtend, daß diese Art der Regulirung den geringst möglichen Petroleumverbrauch zur Folge hat, der sich selbstthätig bei geringerem Kraftbedarf regulirt. Die Steuerung besteht aus einem auf die Kurbelwelle aufgesetzten Greenter, der an seinem Umfang mit sechs Schneckenrängen versehen ist, welche in ein Schneckenrad von doppelter Zahnzahl eingreifen und letzteres in Umdrehung versetzen. Dieses Schneckenrad ist in dem am Gestelle durch einen Arm angehängten Greenter gelagert und steht durch eine Spindel mit einer Kurvenscheibe in Verbindung, gegen die der ebenfalls auf dem Greenter gelagerte, den Zapfen tragende Schieber mittelst einer Feder beständig gedrückt wird. In Folge der doppelten Uebertragung zwischen Greenter und Schneckenrad wird der Schieber bei zwei Umdrehungen der Kurbelwelle einmal hin und hergeschoben und zwar ist hierbei die Kurvenscheibe so gestellt, daß bei der Hochstellung des Greenters der Schieber sich in seiner äußersten Stellung befindet und für längere Zeit stillsteht, die Bewegung des Schiebers aber nur dann stattfindet, wenn das Greenter die untere Hälfte der Kreisbahn durchläuft. Demgemäß wird auch der Zapfen nur bei jeder zweiten Umdrehung der Kurbelwelle gegen die Ventilstange stoßen und das Auslassventil heben. Der Zapfen bewegt sich also nur in entspanntem Zustand, während er beim Heben des Ventils still steht; es resultirt hieraus eine minimale Abnutzung des Schiebers sowohl als auch des Zapfens. An der Rückseite des Motors befindet sich ein Conso, welches den Petroleumbehälter trägt. In diesem Hauptbehälter ist ein kleineres Gefäß angebracht, das aus einem viereckigen Behälter besteht, auf welchem ein oben offenes Gefäß luftdicht aufgeschraubt ist und an dessen Seite eine kleine Pumpe sitzt, die beim Gang des Motors fortwährend Petroleum in das untere viereckige Gefäß pumpt. Der durch das zunehmende Quantum entstehende

Luftdruck drückt das nun im unteren Theil befindliche Petroleum durch das durch ein Ventil verschlossene Steigerrohr in das obere Gefäß. Dieses Ventil ist herart beschaffen, daß es sich nur unter einem bestimmten Druck öffnet und Petroleum in das obere Gefäß gelangen läßt. Der Druck von 0,3-0,4 Atm., welcher zum Brennen der Heizlampe nötig ist, wird also im unteren Gefäß immer konstant bleiben. Das auf die beschriebene Weise in den runden Behälter gebrachte Petroleum wird dem Injector zugeführt, welcher dazu dient, das Petroleum dem Vergaser in abgemessenen Mengen zuzubringen. An dem Injector befindet sich ein Hebel, demittelst dessen die dem Vergaser zugeführten Mengen Petroleum beliebig vermindert werden können. Damit nun die eingestellte Menge Petroleum gleich bleibt, muß der Druck, unter welchem das Petroleum dem Injector zufließt, stets derselbe sein; dies wird dadurch erreicht, daß die Petroleumsaule in dem runden Gefäß in immer gleicher Höhe erhalten wird. Die Pumpe befördert mehr Petroleum in das Gefäß, als durch den Motor gebraucht wird, das überschüssige Petroleum fließt durch ein Ueberfallrohr in den Hauptbehälter wieder ab. Pumpe und Saughebel über dem Hauptgefäß angeordnet, damit das durch etwa ges. Unrichtigkeiten derselben abtropfende Petroleum nicht verloren geht und den Motor nicht beschmutzen kann. Zur Erwärmung des die Verdampfung befördernden Vergasers dient eine Lampe. Sie besteht aus einem sechskantigen Rohre, durch welches das der Lampe aus dem Petroleumgefäß unter etwa 0,3-0,4 Atm. zuleitende Petroleum in einen besonderen Körper gelangt, woselbst es vergast und als Gas aus zwei Brennern austritt. Um die Lampe zu entzünden, muß der Vergaser durch eine Spirituslampe angewärmt werden. Nachdem derselbe die zur Verdampfung nötige Wärme erlangt hat, wird der am Petroleumgefäß befindliche Hahn geöffnet, worauf das Petroleum in die Lampe gelangt, vergast und der den Brennern entströmende Dampf sich an der Spirituslampe entzündet und mit blauer, eine bedeutende Hitze entwickelnder Flamme weiter brennt. Sobald die Lampe entzündet ist, kann die Spirituslampe weggenommen werden, da jetzt das brennende Petroleumgas den Vergaser selbst in fortwährender Wärme erhält. Die Lampe muß von Zeit zu Zeit gereinigt werden, da bei der Verdampfung des Petroleums sich Rückstände bilden, die das gute Functioniren der Lampe wesentlich beeinträchtigen und sogar das Brennen derselben unmöglich machen können. Ebenso müssen die Oefnungen der Brenner hier und da mit dem beigegebenen Stocherdrat geäubert werden, was auch während des Betriebes vorgenommen werden kann. Die Lampe sitzt unter dem Vergaser, den sie anheizt und ist Vergaser und Lampe in einem äußeren Gehäuse angebracht, das mit Wasser gefüllt ist, um die Wärme besser zusammenzuhalten. Einen ganz bedeutenden Vorzug vor anderen Motoren besitzt der „Gnom“ in seiner ausgezeichneten Schmierung. Das oben erwähnte vollständig dichte Gestell, in welchem sich alle beweglichen Theile des Motors als Steuerung, Regulator u. befinden, ist bis zu einer gewissen Höhe mit einem der billigsten dunklen Mineralöle angefüllt und wird während des Betriebes im ganzen Gehäuse umhergeschleudert, wodurch es alle Theile in ergiebiger Weise schmirt. Durch diese Art der Schmierung ist nicht allein jede Bedienung des „Gnom“ in dieser Hinsicht überflüssig, sondern sie bedingt auch eine Ersparnis von 90 pCt. Schmieröl gegenüber Motoren anderer Systeme, endlich ist mit dieser eigenartigen Schmierung die größte Reinlichkeit verbunden.

Kartoffel-Erntemaschinen.
Es waren für diese Prüfung eine ganze Reihe beachtenswerthe einfache und auch sehr complicirte Geräte angemeldet, die allgemeines Interesse erregten. Was davon wirklich für die Praxis brauchbar sein wird, muß erst die Kartoffelernte und die dann angestellte Probe lehren. Bei der hervorragenden Wichtigkeit, die eine gute Kartoffel-Erntemaschine für die Sicherheit des Kartoffelbaues hat, wollen uns eigentlich Preise von 500 Mk. und 150 Mk. etwas sehr wenig vorkommen, das kann doch keinen Fabrikanten reizen, sich mit diesem Steinfeld des Maschinenbaues zu beschäftigen. Hatte die D. L. G. nicht genug Geld, um dafür 5000 Mk. auszugeben, so mußten hierfür die sämtlichen Centralvereine und der Verein für Spiritus- und Stärkeindustrie eintreten. Wir wollen ja hoffen, daß wir uns gründlich täuschen — aber das, was wir in Berlin von Kartoffel-Erntemaschinen gesehen haben, schien uns nicht das große Problem gelöst zu haben. Es bleibt bis zur Prüfung uns nur übrig, die einzelnen Geräte hier mit den Anmerkungen ihrer Erfinder heranzuhähen.

Von Flugartigen Geräten (1. Preis 200 Mk., 2. Preis 100 Mk.) hatten angemeldet:

1. Fr. Dehne, Halberstadt (Prov. Sachsen) einen Kartoffel-Aushebeapparat. Eigene Construction des Aushebers; ein loser Konus mit Stahlspitze verhindert das Vertiefen des Pfluges durch Kraut, weil der Konus sich nach der Seite, die am meisten durch Kraut belastet wird, dreht und sich so wieder reinigt. 2. Rud. Wernte, Heiligenbeiler Pflugfabrik, Heiligenbeil (Preußen) einen Kartoffel-Aushebeapparat. Durch zwei in Stiele oder Zinken anslauende Streichbretter, die sich auf- und abwärts bewegen, und durch ein hinter der Sohle des Pfluges laufendes, mit 5 Spaten versehenes Rad wird der Boden gewissermaßen gelöst und die Kartoffeln freigelegt. Dieser Flug erschien uns recht beachtenswert.

Von Geräten mit Reinigungsrichtungen (1. Pr. 50 Mk., 2. Pr. 150 Mk.) hatten angemeldet:

D. Wächel, Breslau, einen Kartoffel-Aushebeapparat „Silefia“. Durch die flache Schaufel dieses Geräthes kann die Kartoffel nicht beschädigt werden; die Stäbe werden durch einen Radkranz in schüttelnde Bewegung gebracht, wodurch die Kartoffeln von der Erde gelöst werden; der Krautheber vorn reinigt den Boden vorher und ebnet den Weg für die Schaufel; durch das vordere Stellrad ist der Pflug beliebig verstellbar. Auch diese Idee erscheint sehr gut. — S. Paulus u. Co., Posen, Kartoffel-Ausgabemaschine. Die Kartoffelfurche wird durch das vor den Fahrern befindliche Scher in Behälter geführt, welche auf der Peripherie des großen, breiten Schöpfrades angebracht sind. Diese Behälter, ganz ähnlich den Elevatorbechern an Kartoffelaufläugern, werden bei der Umdrehung des Rades nach hinten entleert. Die obere Seite derselben, sowie die Peripherie des Schöpfrades sind aus gebogenen Eisenstäben rohrartig zusammengestellt und lassen die mit hochgehobener Erde durch das beim Fahren entstehende Schütteln theilweise durchfallen. Beim Entleeren der Behälter fallen die Kartoffeln auf ein hinter den Fahrern angebrachtes, sehr einfaches Schüttelwerk und liegen dann, zum Auffammeln fertig, in Furchenbreite hinter der Maschine. Die Arbeit der Maschine ist derart, daß sich sehr selten eine von der Erde wieder bedeckte oder verletzte Kartoffel findet. Daß die Kartoffeln nicht zu tief gepflanzt, die Furchen nicht zu breit sein dürfen, ist selbstverständlich, ebenso, daß der Acker nicht total verqueert oder zu hart sein darf. Stark entwickeltes Kraut scheint die Leistung der Maschine wenig zu beeinträchtigen. Zur Vesperung der Maschine genügen zwei mittelstarke Pferde vollständig. Ein Morgen Stundenleistung.

Entstehung, Erkennung, Tilgung und Verhütung der Tuberkulose der Thiere.

Von Dr. Georg Schneidemühl, Privatdocent der Thiermedizin an der Universität Kiel. [Nachdruck verboten].

III. Die Tilgung der Tuberkulose.

Es bedarf gewiß keiner näheren Begründung, weshalb bei einer so verbreiteten Infections-Krankheit des Rindes — wie die Tuberkulose — die Frage der Tilgung allmählich zur Hauptfrage geworden ist und man die Entstehungsbedingungen mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt hat. Die natürliche Folge dieses Zustandes mußte es sein, daß bei der Tilgung einer so heimtückischen Krankheit in erster Linie an die Hilfe des Staates und der Gesamtheit gedacht, dagegen irgend welche andere — nämlich die Selbsthilfe der Thierzüchter — kaum noch erörtert wurde. Der laute Ruf nach Staatshilfe auch bei der Tilgung der Tuberkulose überdient vollständig die einzelnen Wahnungen an die Vösjer, auch an Selbsthilfe etwas mehr als bisher zu denken. So steht man in dem sonst sehr eingehenden Berichte des Deutschen Landwirthschaftsrathes über: „Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose“ fast nichts angegeben, das die Selbsthilfe der Thierzüchter anzulegen geeignet ist. Es kann deshalb auch nicht überraschen, daß man im Jahre 1888 benommen hat, einmal ungefähre Ermittlungen über die Verbreitung der Tuberkulose anzustellen. Allein bis jetzt ist in der Sache selbst seitens des Staates noch kein Schritt weiter gethan. Die Sachlage ist dieselbe geblieben wie vor Jahrzehnten, und unaufhörlich nimmt die Krankheit unter unseren Viehbeständen zu.

Aus dieser Thatsache wird man nun nicht den Mangel an Interesse seitens des Staates für diese Schäden der Viehzucht herleiten dürfen. — Vielmehr hat sich gezeigt, daß sich ein erprießliches Eingreifen des Staates zur Tilgung der Tuberkulose keineswegs so leicht und erfolglos haben praktisch ausführen läßt, wie die Potenten glauben und geglaubt haben. Bei allseitiger Prüfung der bei der Tilgung der Tuberkulose in Betracht kommenden Maßnahmen zeigt sich nämlich, daß gegenwärtig weder der Staat allein, noch der Thierzüchter allein erfolgreich die Tuberkulose bekämpfen

können, sondern nur beide zusammen. Ja, es zeigt sich sogar bei einer solchen Prüfung, daß der Viehzucht-treibende Landwirth in häufigen Fällen viel mehr durch Selbsthilfe erreichen kann, als der Staat durch etwaiges Eingreifen mittelst der Gesetzgebung. Jedenfalls wird man die bei der Tuberkulose-Tilgung zu ergreifenden Maßnahmen in solche einteilen können, welche vom Viehzüchter, und in solche, welche vom Staate ausgeführt werden müssen.

a) Maßnahmen zur Tilgung der Tuberkulose, welche vom Thierzüchter ergriffen werden können.

1. Feststellung aller kranken Thiere mittelst Tuberculin-Impfung. Es ist schon ausreichend erörtert worden, daß die Impfung mit Tuberculin gegenwärtig das beste Mittel ist, um frühzeitig das Vorhandensein der Tuberkulose bei Thieren feststellen zu können. Deshalb muß die Anwendung des Tuberculins an erster Stelle bei der Tuberkulose-Tilgung genannt werden. Nun wird es sich aber in einem großen Besande nicht empfehlen, auf einmal alle Thiere zu impfen. Es statitisch die Erfahrung bestätigt ist, daß in erster Linie ältere Thiere und besonders Kühe von 6 Jahren und darüber der Tuberkulose anheimfallen, so wird man mit der Impfung dieser Thiere beginnen und je nach dem Ausfall die weiteren Maßnahmen ergreifen. Von einer Impfung der Thiere, die unter 2 Jahre alt sind, wird man sogar zunächst ganz Abstand nehmen können. Es soll nur schon hier zugegeben werden, daß die Gemeinde, die Provinz oder auch der Staat unterstützend eingreifen können, um den Besitzern einen Theil ihrer Verluste zu entschädigen, welche sie bei der ersten gründlichen sowie schnellen Tilgung der Tuberkulose durch das frühzeitige Ausmerzen und Schlachten der krank befundenen Thiere erleiden. — Das weitere soll dann später erörtert werden.

2. Isolirung aller kranken Thiere und Desinfection der Stallungen. Ist durch die Anwendung der Tuberculin-Impfung die Tuberkulose bei den einzelnen Thieren festgestellt worden, so ist aus den über die Entstehung und Verbreitung der Krankheit früher mitgetheilten Gründen eine sofortige Isolirung und die Entfernung derselben aus dem Stalle erforderlich. Jedes kranke Thier bildet eine Brutstätte für neue Tuberculin-Vaccillen, es muß also sobald wie möglich von den gefunden entfernt und — geschlachtet werden. Aus den gleichfalls bereits erörterten Gründen wird man eine gründliche Desinfection des Stalles — nicht bloß des Standortes der krank befundenen Thiere — ausführen müssen. Je nach der Bauart des Stalles wird diese Desinfection leichter oder schwieriger ausführbar sein. Jedenfalls dürfte sie aber mit Rücksicht auf die zur Anwendung kommenden Desinfections-mittel (Sublimat) und die sonst dabei in Betracht zu ziehenden Maßnahmen am besten der Leitung eines tüchtigen Thierarztes zu unterstellen sein. — Eine sachgemäße und gründliche Desinfection ist ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel bei der Tilgung der Tuberkulose. — Außer der Desinfection des Stalles wird man auch eine Desinfection der Futter-Geschäpften sowie der Kleider des Stallpersonals veranlassen müssen. So lange noch nicht alle Thiere eines Stalles auf die Tuberculinreaction geprüft sind, wird man gut thun, die Desinfection nach 2-3 Wochen zu wiederholen. Je öfter betanlich in einem Seuchenstalle die Desinfection ausgeführt wird, um so sicherer werden allmählich die Krankheitserreger in einem Stalle vernichtet. Bezüglich der Schlachtung der krank befundenen Thiere wird es ja in einem großen Viehbestande nicht immer möglich sein, sogleich alle Thiere der Schlachtkanal zuzuführen. Man wird deshalb zunächst die am meisten herunterkommenen Thiere herausnehmen, die übrigen, so weit möglich, in einen guten Nährzustand zu bringen suchen müssen und sie dann gleichfalls schlachten lassen. Erfahrungsgemäß ist es möglich, bei Thieren, welche noch nicht erheblich von der Tuberkulose ergriffen sind, noch einen, oft sehr guten Nährzustand bei zweckmäßiger Haltung zu erzielen. Von dieser Erfahrung wird man bei der Tilgung der Tuberkulose zweckmäßigen Gebrauch machen können.

3. Ausschluß der Nachkommen kranker Thiere von der Zucht, bezw. Ernährung derselben mit abgetochter oder mit Milch verschiedener Thiere. Es ist schon wiederholt erwähnt, daß die Nachkommen tuberculöser Kühe in der Regel zwar nicht mit der Tuberkulose behaftet auf die Welt kommen, wohl aber in der größten Gefahr schweben, dieselbe zu erwerben. Ganz besonders ist es die directe Aufnahme der rohen Milch von den kranken Kühen, dann weiter das Wecken der Kühe, der fortwährende Aufenthalt in nächster Nähe der kranken Mütter mit den zahlreichen Möglichkeiten, die Krankheitserreger von der Streu, von dem Futter u. s. w. aufzunehmen, was diese Gefahr für die Kübel bedingt. Sind die jungen Kübel erst mehrere Wochen dieser Gefahr ausgesetzt gewesen, so ist die Aussicht, sie noch zu retten, bei dem hohen Procentfuß der unter solchen Umständen beobachteten Krankheitsfälle sehr gering. Dazu kommt, daß, wie gleichfalls schon erwähnt, die Nachkommen kranker Kühe meist mit der geschwächten Körperanlage auf die Welt kommen, die mehr als die Kübel gesunder Kühe bei der Gefahr ausliegt, von der Tuberkulose befallen zu werden. Deshalb wird man grundräßig danach streben müssen, die Nachkommen tuberculöser Kühe von der Zucht auszuschließen.

In großen Wirthschaften, wo sich zur Zeit der ersten genaueren Feststellung des Umfanges der Tuberkulose viele junge, ganz besonders auch neugeborene Kübel befinden, wird man mit Recht den Wunsch haben, wenigstens die besseren Kübel aufzuziehen. Dies wird in vielen Fällen mit Aussicht auf Erfolg möglich sein, wenn man dabei folgende Vorichtsmaßregeln beobachtet. Zunächst wird man die Kübel aus dem Stalle der kranken Thiere sogleich entfernen und ihnen nach Möglichkeit Bewegung in frischer Luft verschaffen müssen. Die zur Ernährung der Thiere erforderliche Milch wird man denselben nur in abgetochtem Zustande geben dürfen, um sicher zu sein, daß etwaige Tuberculinbakterien in derselben vorher durch das Kochen getödtet sind. In Fällen, wo das sehr zweckmäßige vorherige Abkochen der Milch nicht durchführbar ist, wird man schon viel erreichen, wenn man den jungen Kübeln nicht die rohe Milch einer Kuh, sondern sog. Milchmilch von sämtlichen Kühen verabreicht. Die Gefahr der Infection wird dadurch für die Kübel geringer, wenn auch nicht ganz aufgehoben. Gestatten es die wirthschaftlichen Verhältnisse, außer Verabreichung getochter Milch, Aufenthalt der jungen Kübel in frischer Luft, noch etwas mehr an thun, so wird ein öfteres Frottiren der jungen Thiere sehr unterstützend für die Erreichung des Zieles sein. Es würde genügen, einige Male in der Woche die jungen Kübel mit einem in kaltem Wasser etwas angefeuchteten Leinenlappen abzuwischen. Dadurch würde die Athmungs-thätigkeit angeregt und auch sonst der gesammte Stoffumlauf in sehr günstiger Weise beeinflusst werden. Wer da glaubt, daß die dazu erforderlichen Ausgaben für Arbeitsleute nicht im Verhältniß zu dem Nutzen des Verfahrens stehen, der würde sich sehr im Irrthum befinden. Man beobachte nur die schnellere Entwicklung und bessere Ernährung solcher Thiere, auf deren Haut- und Körperpflege der Züchter gehalten hat, und man wird eines Besseren belehrt werden.

4. Vermeidung der Verwerthung ungetochter Milch, Molken, centrifugirter Milch, des Centrifugenschlammes für die Ernährung der Kübel und Schweine. Daß durch die ungetochte Milch, selbst durch Genuß der Molken, der centrifugirten Milch, und besonders durch die Verwerthung des Centrifugenschlammes junge Thiere, besonders Kübel und Schweine, sich die Tuberkulose erwerben können, ist schon früher bei Besprechung der Entstehung der Tuberkulose erörtert worden. Demnach wird man Molken und Centrifugenschlamm aus Meiereien vermeiden müssen, wo die Möglichkeit besteht, daß Milch tuberculöser Thiere zur Verarbeitung gelangt. Da diese Möglichkeit gegenwärtig in einzelnen Gegenden eine sehr große ist, so wird dementsprechend auch die Vorsicht der Viehzüchter sein müssen. Wie schon oben begründet, wird in allen Fällen sachgemäßer Tilgung der Tuberkulose auf die Vermeidung der Verwerthung der ungetochten Milch für die Ernährung der jungen Kübel und Schweine dauernd zu achten sein.

5. Gute Ernährung und Haltung der gefunden Thiere. In allen Fällen, wo die Tuberkulose in einem Viehstamm festgestellt ist, wird jedesmal noch größere oder geringere Zahl von Thieren vorhanden sein, die augencheinlich gesund sind und bei denen nach der Tuberculinreaction keine Temperaturerhöhung beobachtet ist. Das Bestreben des Besitzers wird deshalb mit Recht darauf gerichtet sein, die noch gesund befundenen Thiere zu retten. Besonders wird die Aufmerksamkeit auf die jüngeren Thiere zu richten sein, welche erfahrungsgemäß am wenigsten von Tuberkulose ergriffen werden. Neben den schon erwähnten Maßnahmen wird vor allem auf gute Ernährung der gefährdeten Thiere, die man selbstverständlich möglichst viel in frische Luft bringt, zu halten sein. Destere kalte Ueberübungen besonders in der wärmeren Jahreszeit werden die Erreichung des Zieles wesentlich fördern, und möge man die für Arbeitskräfte erforderlichen Mehrausgaben nicht scheuen.

6. Zweckmäßiger Bau, Desinfection und Lüftung der Stallungen. Zu einer rationellen Tilgung der Tuberkulose gehören in erster Reihe gute Stallungen. Es würde wenig bedeuten, wenn in einem alten aus Holz-mänden oder aus mangelhaftem Fachwerk bestehenden Stalle die Tuberkulose getilgt sein würde. Sie würde beim Einstellen gesunder Thiere bald von neuem zum Ausbruch kommen, weil es unmöglich ist, in einem solchen Stalle eine gründliche Desinfection vorzunehmen. Deshalb kann nicht

genug auf die Wichtigkeit guter massiver Stallungen mit undurchlässigem Boden für die Tilgung der Tuberculose und anderer Infectionskrankheiten hingewiesen werden. Man sollte einmal damit beginnen, weniger die Thiere auf Thierställen, sondern gute Wirthschaften zu prämiiren, und so die Anregung geben, daß noch mehr als bisher auf zweckmäßige Stallbauten geachtet werde. Auch das beste Zuchtthier muß in einem schlechten Stalle zu Grunde gehen.

In einem gut gebauten Stalle wird auch ein weiteres Tilgungsmittel der Tuberculose, nämlich öftere Desinfection, am besten in Anwendung kommen können. Die Ausführung wird um so schneller und gründlicher erfolgen können, je solider das Material ist, aus dem der Stall gebaut ist. Die Desinfection wird dagegen um so zeitraubender, kostspieliger und unzureichender sein, je mangelhafter die Stallungen sind, in denen sie vorgenommen werden soll. Nur darf man sich unter Desinfection nicht etwa nur ein einfaches Auslegen der Stallungen vorstellen. Man muß vielmehr erwägen, daß jene außerordentlich kleinen in Milliarden vorhandenen Krankheitsreger in einem durch Tuberculose verunreinigten Stalle entfernt und unschädlich gemacht werden sollen. Dazu gehört zunächst vollständige Entfernung des Düngers; nicht gepflasterter Fußboden muß, soweit er durchsucht ist von den Ausleerungen der Thiere, abgegraben und durch neuen ersetzt werden. Schlechtes Pflaster und mangelhafter hölzerner Fußboden muß aufgenommen werden und die darunter befindliche feuchte Erde entfernt

und durch neue ersetzt werden. Alsdann wird man das Pflaster mit Lauge reinigen und mit Chlorkalkmilch übertünchen. Von Lehnwänden wird, je nachdem sie defect sind, eine dünnere oder dickere Schicht abgestoßen werden. Alsdann werden dieselben mit Chlorkalkmilch überstrichen. Feste massive Wände und Fußböden wird man abtragen, mit heißer Lauge reinigen und dann mit Chlorkalkmilch überstreichen lassen. Hölzerne Wände und Bretterverkleidungen wird man durch Abstoßen einer genügend dicken Schicht zuerst glätten, dann mit heißer Lauge reinigen und schließlich mit Chlorkalkmilch oder 5 proc. Carbolsäurelösung bestreichen lassen. Auch ein Theeranstrich ist an Stelle der Carbolsäurelösung ganz zweckmäßig. In gleicher Weise wird man mit hölzernen Stallgeräthschaften, Laufen, Krippen und Futterbehälter verfahren müssen. Defecte Holzgegenstände wird man verbrennen. Stallgeräthschaften aller Art, welche von Eisen oder anderem Metall gefertigt sind, werden durch Feuer desinficirt. Zu diesem Zwecke werden die Gegenstände kurze Zeit der Wirkung glühender Kohlen oder dem Flammenfeuer ausgesetzt. Kann das Feuer keine Anwendung finden, so werden die Gegenstände mit Sublimatwasser (1 : 500.) gereinigt und nachher mit 5 proc. Carbolsäure bestrichen. Ebenso werden die Decken der Thiere, Halfter, Geschirre zu desinficiren und dazu event. trockene Hitze in Anwendung zu bringen sein.

Daneben darf man jedoch nicht die Desinfection der Kleidungsstücke solcher Personen vergessen, welche mit den kranken Thieren zu thun hatten.

Kleidungsstücke kann man, wie Decken und dergleichen, am schnellsten und sichersten durch trockene Hitze von mindestens 120 Gr. C. desinficiren. Zu diesem Zweck werden diese Gegenstände freihängend oder in locherer Schichtung in geschlossenen Räumen (Backöfen) mehrere Stunden einer solchen Temperatur ausgesetzt. Im anderen Falle wird man durch Kochen mit heißem Wasser eine Reinigung, wenn auch keine ausreichende Desinfection erzielen können.

Da Sublimatlösungen (1 Theil Sublimat auf 3000-4000 Theile Wasser) noch immer die besten Desinfectionsmittel für Infectionskrankheiten wie die Tuberculose sind, so wird man von denselben den ausgebreitetsten Gebrauch machen. Da wegen der Giftigkeit des Desinfectionsmittels eine bestimmte Gefahr mit der Anwendung verbunden ist, wird man dasselbe nur unter Aufsicht eines Thierarztes benutzen dürfen.

Mit der Desinfection wird man eine öftere und gründliche Lüftung der Stallungen verbinden müssen. Wenn auch nicht angenommen werden darf, daß durch die Luft die Krankheitsreger zerstört werden, so ist doch einleuchtend, daß die in einer Stallluft suspendirten Krankheitsreger durch gründliche Lüftung - Zugluft - dünner vertheilt und sichtlich wegen ihrer zu geringen Zahl unschädlich werden. Deshalb darf man öfter Lüftung in keinem Stalle unterlassen.

Hedigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wynnen in Breslau. Verantwortlich gemäß § 7 des Prekacesgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

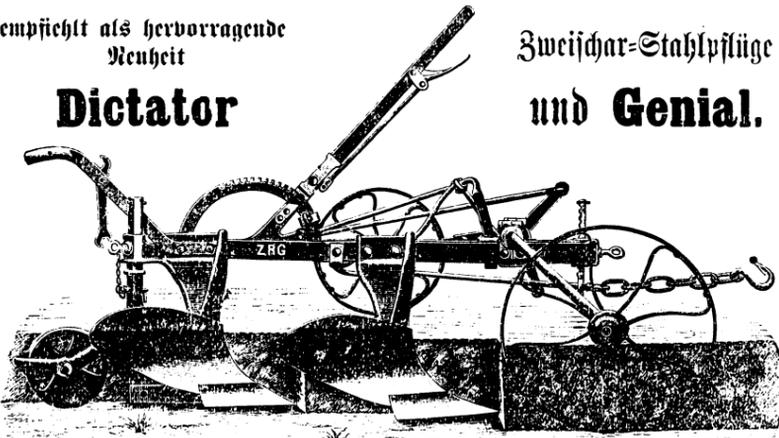
ACT.-GES. H. F. ECKERT, FILIALE BRESLAU,

Kaiser Wilhelmstraße 57,

empfehlen als hervorragende Neuheit

Dictator

Zweischar-Stahlpflüge und Genial.



ACT. GES. H. F. ECKERT, BERLIN.

H. DAIDAMUS, K.A. BERLIN.

1395

G u t a c t e n.

Theile Ihnen erst heute, nachdem ich mich nochmals beim Düngerunterpflügen von der Güte der Pflüge überzeugen wollte, mein diesbezügliches gemachtes Endergebnis mit, wovon Sie event. bei Bedarf nach Besuchen Gebrauch machen wollen.

Die von Ihnen im vergangenen Jahre bezogenen zweischarigen Pflüge „Dictator“ entsprechen in jeder Hinsicht allen Anforderungen, welche an dieselben gestellt werden können, hauptsächlich ist der leichte Gang hervorzuheben und in Folge dessen die größte Leistungsfähigkeit.

Romant, der Strenge, den 27. März 1894.

Der mir im Herbst überandte zweischarige Normal-Pflug ist in seinen Leistungen einfach großartig. Er überbietet fraglos alle übrigen dergleichen Pflüge, und bedauere ich nur, meinen Bedarf in den letzten Jahren aus anderen Fabriken gedeckt zu haben. Der Gang des Pfluges ist durchaus leicht, die Handhabung desselben überaus einfach.

Martow bei Argenau, den 6. Mai 1893.

E. Zobel.

Kunkel.

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten **Fowler's Original Compound Dampfplug-Locomotiven und Dampfplug-Ackergeräte** werden jetzt in verschiedenen Größen von uns gebaut, so dass Wirthschaften jeder Größe mit den vollkommensten Dampfplug-Apparaten bedient werden können. **Eincylindrige Pfluglocomotiven** werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte, aber gut in Stand gesetzte Dampfplug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wie gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfplug-Apparate.

Referenzen über **Hunderte** von unseren Dampfplügen stehen zur Verfügung.

Kataloge und Brochüren über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt. (438 x

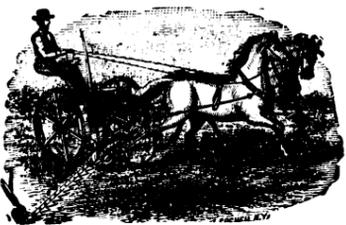
John Fowler & Co. in Magdeburg.

In Vacuum

getrocknete helle Biertreber,

welche die **höchste Verdaulichkeit** der Nährsubstanz aufweisen, offerirt ab Hamburg, Breslau, Oberschlesien und anderen Stationen als bestes und billigstes Futtermittel für Milch- und Mastvieh, Pferde etc. (607—x

Emil Passburg, Berlin NW. Brücken-Allee No. 33.



Walter A. Wood's Garbenbinder und Mähmaschinen

sind unübertroffen in Leistung und leichtem Gang; ausgezeichnet durch **höchste Preise.**

General-Vertreterin: Actien-Gesellschaft (631—3

Vorm. Th. Flöther, Filiale Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 36.

Knochenmehl

entleimt, gedämpft, ff. gemahlen mit 1 pCt. Stickstoff und 30 pCt. Phosphorsäure empfiehlt gegenüber Thomasschlackenmehl als vortheilhaft; außerdem alle anderen Arten Knochenmehle, sowie **Superphosphate, Kalisalze, Thomasschlackenmehl, Gipsfaltpeter** liefert in der besten Beschaffenheit billigst. (910—x

Th. Pyrkosch, Chem. Fabrik „Ceres“, Ratibor und Breslau (Vertreter G. Nieck, Neudorfstraße 16.)

Thomas-Phosphatmehl

eigener Mahlung mit ca. 16 pCt. Phosphorsäure und fremder Mahlung mit ca. 18 bis 20 pCt. Phosphorsäure liefert (629—x **Gütern-Verwaltung Hofmannschütte bei Morgenroth D.-E.**

Die **praktischsten** dauerhaftesten Pferdefliegenetze sind (866—x **Veder-Fliegen-Netze** solche fertigt und empfiehlt **Carl Gattke, Zettlermeister, Lypeln.**

Von jetzt ab

befindet sich mein Installationsgeschäft und **Waarenlager**

nur noch in meiner **Fabrik Garvestraße 28.**

H. Meinecke. (884—6

Fabrik für eiserne Kassenschränke, Wassermesser etc., bisher: Albrechtsstraße 51 (früher: Albrechtsstraße 13).

Unser trockenes

Cocos-Palmen-Melasse-Futter

ist das **beste** und **billigste** Milch- und Mastfutter. Erferten, Analysen und Probenungen stehen gern zu Diensten. Gleichzeitig empfehlen wir unsere bekannten, vorzüglichen Marken aller Sorten **Oelkuchen** und sonstigen Futtermittel. (914—7

Rapskuchen, Fabrikat der „Vereinigte Breslauer Oelfabriken, Act.-Ges.“, offeriren wir à Mt. 10,95 per 100 kg.

Max Finger & Co., Breslau.

Dampfplüge.

Vier complete **Fowler'sche** Dampfpluggarnituren, alle wie neu hergestellt, sollen **billigst** unter Garantie verkauft werden. Erferten unter **B. K. 348** durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.** (881

Ginfarbig rothes, ostfriesisches Vieh

und andere Schlage ostfriesischer Zucht, auch Pferde, liefert die auf Veranlassung des landwirthschaftlichen Hauptvereins errichtete **Vieh-Ausfuhr-Genossenschaft** mit unbeschränkter Gastpflicht zu **Norden, Bez. Aurich.** (875—x

Osborne's Mählerne

Gras- und Getreide-Mähmaschinen,

unübertroffen in Gogart und Construction, bei allen Concurrenzen mit höchsten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt zu billigen Preisen (573—x

August Dauber, Maschinensabrik, Breslau.



Heinr. Frido Möller, Hamburg,

Milchzuchtanstalt-Besitzer, Grindelhof,

empfeht mit Gesundheits- und Ursprungs-Attesten

Original-Racenvieh,

hoch- u. niedertr. Kühe u. Ferkel, 6-8 Monate alte Kälber, sprungfähige Bullen u. Dachsen per Sommer-Verbst billigst. (721—3

Lohn-Dampfplügen.

Ich übernehme mit **Fowler'schen** Dampfplügen des Zweimashinen-systems die Bodenbearbeitung jeder Art. (783

D. Wachtel, Breslau,

Vertreter der Firma **John Fowler & Co.**

Neu-Einrichtungen für Brennereien.

Ferner **Dampfmaschinen, Transmissionen, Pumpen, Sähe, Ventile, Manometer etc.** sowie sämtliche **Reparaturen** liefert billigst und in kürzester Zeit.

Amand Kliegel, Breslau, Berlinerstr. 22 a. Maschinen- und Armaturen-Fabrik und Gießerei. (269x)

Dampfdreschag,

124 Marshall'scher Kästen und Pferd- Locomobile, sehr gut erhalten, für Markt 2000.- zu verkaufen.

Ohne Reparatur sofort in Gebrauch zu nehmen. (901

Neuerst preiswerth!

Adressen erbeten unter **P. 45** an die Expedition des „Landwirth“. Hierzu ein zweiter Bogen und Nr. 26 der „Hausfr.-Ztg.“

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Inserionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pfa.

Erscheint

wöchentlich zweimal.

Breslau, Freitag, 29. Juni 1894.

Zweiter Bogen.

Dreißigster Jahrgang. — No 52.

Aus Schlesien.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Zusammengestellt auf Grund von Privatberichten aus dem Kreise der Viehzüchter und Mäster. Weitere Mittheilungen sind dauernd erwünscht.

Schafe:

Kreis Wohlau, 26. Juni. Gab heut an einen Händler 30 fette Schafe ab, davon 22 zweijährige Hammel, Durchschnittsgewicht 139 Pfd., 8 Muttern, vierjährig, 112 Pfd., bei 2 Pfd. Outgewicht pro Stück das Pfund zu 27 Pfg.

Kurjus für Pflanzenkrankheiten.

Am Königl. Pomologischen Institut zu Breslau ist mit Rücksicht darauf, daß die Beschädigungen unserer Feld-, Garten und Ferstculturen durch pflanzliche und thierische Feinde in bedenklichem Grade zunehmen, und es dringend wünschenswerth erscheint, daß die Kenntniß derselben und die Mittel zu ihrer wirksamen Bekämpfung weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden, die dankenswerthe Einrichtung getroffen worden, alljährlich einen Kurjus für Pflanzenkrankheiten abzuhalten, der sich auf die Dauer einer Woche erstreckt und unentgeltlich ist. Die Kurse finden im Juni statt; der erste wurde im vorigen Jahre mit fünf Theilnehmern abgehalten, der diesjährige vom 18.—23. Juni zählte elf Theilnehmer. Die Vertheilung des behandelten Stoffes war derart, daß in der Zeit von 8—12 Uhr Vormittags durch den Leiter des Kurjus, Herrn Dr. phil. Aderhold, zuerst die durch phanerogame und kryptogame Parasiten und durch ungünstige Witterungseinflüsse u. hervorgehenden, Nachmittags von 3 1/2—6 Uhr die durch thierische Feinde verursachten Krankheiten der Feld-, Garten- und Forstgewächse unter Benutzung der reichen Sammlungen des Instituts vertragen wurden. An den Vortrag schlossen sich jedesmal mikroskopische Uebungen, um die Theilnehmer auch mit den Methoden der Untersuchung und Erkennung von Pflanzenkrankheiten vertraut zu machen. Soweit es Zeit und Witterung gestatteten, wurden Excursionen in den Anlagen des Königl. Pomologischen Instituts, den Königl. Forst und die Felder der Königl. Domainen unternommen, dort die verschiedensten Krankheiten an lebenden Gewächsen aufgesucht, demonstriert und praktische Anleitung zu ihrer Bekämpfung durch geeignete Apparate und Vertilgungsmittel gegeben. Bei der Fülle des Materials und der kurzen Zeit konnte naturgemäß nur auf die wichtigsten und verheerendsten Pflanzenkrankheiten eingegangen werden, und es dürfte zu erwägen sein, ob nicht in Zukunft der Kurjus auf zwei Wochen auszudehnen ist. Herrn Dr. Aderhold fühlen sich die Theilnehmer zu ganz besonderem Dank verpflichtet, weil er es verstanden, den nicht leicht zu behandelnden reichen Stoff in knapper Form zu fassen und in anregendem, wehdurchdrungenen Vortrage so zu bieten, daß es jedem derselben möglich ist, das Gesehene durch eigenes Studium weiter auszubauen und zu vervollständigen.

Am diesjährigen Kurjus nahmen folgende Herren Theil: Dr. Böhm, Agl. Dekanenerath, Director der landw. Winterschule Görlitz; Booth, Landwirth, Hamburg; Jozet, Director der landw. Schule Behmisch-Brod; N. Löffel, Landwirthschaftslehrer, Neisse; Dr. Kolbe, Königl. Kreisobulininspecter, Ober-Glogau; Kothe, Königl. Seminarlehrer, Breslau; Marech, Landwirthschaftslehrer, Böhm.-Friedland; Niefisch, Obergärtner, Sosnowiec; Seidel, Kaufmann, Münsterberg; Stephan, Versteher der Provinzial-Gärtner-Lehranstalt Keschmin; v. Stoelker, Landwirthschaftslehrer Schweidnitz.

Zu bedauern ist, daß an dem Kurjus so wenig praktische Landwirth und Gärtner sich betheiligten, für welche diese Kurse in erster Linie berechnet sind. Wahrscheinlich ist die Bekanntmachung derselben zu wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen, und würde es empfehlenswerth sein, in Zukunft nicht blos in den Kreisblättern und einigen gärtnerischen, sondern auch in landwirthschaftlichen und politischen Zeitschriften diese Anzeigen zu erlassen.

Feldbericht.

Kreis Oels, 24. Juni. E. S. Nach dem amtlichen Saatenstandsbericht von Mitte d. M. ist Weizen mit 2,5 cenft, dies entspricht etwa dem Ausdruck „fast gut“ unserer Klassenlehrer. Dem gegenüber ist hier, wo es seit dem 20. Mai jeden Tag geregnet hat, ein Gefühl von Reid kaum zu unterdrücken. Nach dem alten Sprichwort „wessen das Herz voll ist, geht der Mund über“, lassen Sie sich berichten, wie es hier aussieht. Mein Anbau an Weizen beträgt etwa 160 Morg. Hiervon ist die Hälfte mit cujavidem, die andere Hälfte mit Kaiserweizen bestellt. Der Boden ist lehmiger Sand, eher zu trocken als zu naß und trägt sonst ganz leidliche Winterung. Dem im Frühjahr theilweise ungenügenden Stande wurde durch kleine Salpetergaben rechtzeitig abgeholfen. Noch nach Mitte Mai glaubte ich auf einen Durchschnittsertrag von 10—11 Ctr. rechnen zu können. Da plötzlich änderte sich zuerst bei dem cujavischen Weizen das Bild. Die Pflanzen wurden gelb bis zur Spitze, auf dünnen Halmen kamen dürftige Lehren zum Vorschein, die Hälfte der Triebe kam gar nicht zum Schöpfen. Anders der Kaiserweizen. Dieser prangt noch heute mit langen Lehren in vollster Schöne, und doch ist auch er dem Untergange geweiht. Sämmtlicher Weizen ist nämlich an den Wurzeln oder dicht über den Wurzeln verfault. Einige heitere Tage, und dem Scheidensein ist ein Ende bereitet. Verfolgen wir den Gang der Krankheit. Auf dem, den Stengel umgebenden dünnen Hüllblättchen findet sich ein weißer Schimmel, zuvörderst den Stengel noch gesund lassend. Im weiteren Verlauf bekommt der Stengel, entsprechend der Schimmelflecke des Hüllblättchens, einen braunen Fleck. Spaltet man in diesem Stadium den Stengel, so findet man auf der Innenseite ein Häufchen weißen Schimmel. Später werden die ganzen Zellen des unteren Stengels, oft auch die Wurzel selbst in eine korkartig braune Masse verwandelt. Die ganze Erscheinung entspricht genau der sogenannten Schwarzbeinigkeit der Kartoffeln. Insectenschaden, Frühlige u. — ich kenne die wie „Plantago-Samen“ aussehende Larve der letzteren genau — ist wohl vorhanden, aber sehr nebensächlich. Ursache ist meines Erachtens

allein Fäulniß in Folge des täglichen Regens. Von dem ganzen, zum Theil recht üppigen Weizen wird nicht die Ausfaat geerntet werden. Zwar ist noch etwa der fünfte oder sechste Halm gesund, aber die grün zusammenbrechenden und faulenden Halme müssen auch noch den geringen Rest anstecken, resp. zur Vernichtung bringen. Nicht besser sieht es in meiner Nachbarschaft aus, wenn auch einzelne Weizenforten, z. B. ungarischer Gramenweizen, der Calamität besser widerstanden haben. Auch der weiß liegende Keim verfault an den Wurzeln und wird mindestens keinen Samen geben. — Ich könnte noch weiter von nicht aufgegangenem Mais und dünner Roggenfaat berichten, aber es dürfte der Sereniade genug sein, und ich will deshalb meinen Sonntagsbericht schließen.

Saatenstand im Reich um die Mitte des Monats Juni 1894.

Ertritter amtlicher Bericht.

Zusammengestellt im kais. statistischen Bureau. Um die Mitte des Monats Juni berechnete der Stand der Saaten zu der Erwartung einer Nr. 1 sehr guten, Nr. 2 guten, Nr. 3 mittleren (durchschnittlichen), Nr. 4 geringen, Nr. 5 sehr geringen Ernte.

Provinz	Weizen		Roggen		Sommer-Gewin.	Hafer	Kartoffeln	Klee (auch Luz.)	Wiesen
	Winter	Sommer	Winter	Sommer					
Königreich Preußen	2,6	2,5	2,5	2,8	2,5	2,5	2,6	3,3	2,7
Westphalen	2,4	2,4	2,6	2,5	2,4	2,4	2,6	4,3	2,4
Westfalen	2,3	2,3	2,6	2,7	2,4	2,3	2,5	3,5	2,2
Großherz. Oldenburg	2,7	3,0	2,2	2,6	2,1	1,7	3,5	3,4	2,3
Sachsen	2,6	2,7	2,5	3,7	2,3	2,8	2,6	3,2	2,8
Sachsen-Weimar	2,6	2,7	2,4	2,6	2,6	2,6	2,6	3,8	3,2
Sachsen-Altenburg	2,8	3,0	2,3	2,6	2,2	2,8	2,7	3,4	3,0
Sachsen-Cob.-Gotha	1,8	2,2	2,0	2,2	1,9	2,0	2,3	3,3	1,9
Sachsen-Meiningen	2,1	2,4	1,9	2,3	2,8	3,4	.	2,7	2,6
Sachsen-Nürnberg	2,3	2,7	2,0	2,1	2,3	2,7	2,2	3,7	2,5
Sachsen-Saalfeld	1,8	2,1	1,6	1,9	1,7	2,1	2,3	3,0	2,1
Sachsen-Schwarzb.	2,1	2,2	1,8	2,2	2,4	2,5	2,2	2,8	2,7
Sachsen-Südwestph.	2,5	2,4	2,1	2,6	2,4	2,4	2,2	2,5	2,1
Sachsen-Südostph.	2,1	2,2	1,8	2,4	2,2	2,0	2,1	2,5	2,6
Sachsen-Westph.	1,9	2,2	1,7	2,0	1,8	2,0	2,0	2,5	2,2
Königreich Bayern	1,7	2,3	1,8	2,0	2,0	2,0	2,2	2,5	1,9
Königreich Württemberg	1,9	2,2	1,9	2,2	2,3	2,3	2,4	2,4	2,0
Großherz. Baden	2,1	2,5	2,2	2,0	2,2	2,2	2,5	2,5	2,2
Großherz. Baden	1,7	1,6	1,7	1,9	1,6	1,9	2,3	2,2	2,3
Deutsches Reich	2,3	2,4	2,3	2,5	2,3	2,3	2,5	3,0	2,3
Ma	2,2	2,3	2,2	2,2	2,2	2,4	2,4	3,1	2,2
April	2,2	2,5	2,3	2,5	2,3	2,5	.	3,2	2,9
Juni 1893	2,8	3,1	2,9	3,1	3,0	3,3	2,6	4,1	4,0

Wintergetreide. Auf die Trockenheit des vorigen Monats sind in allen Theilen des Reichsgebietes anhaltende und meistens reichliche Regenfälle gefolgt; nur in wenigen mitteleuropäischen Bezirken ist es bis zur Mitte des Monats Juni noch immer an durchdringendem Regen gefehlt. Dabei herrschte überall, von einzelnen warmen Tagen abgesehen, ein ungewöhnlich kaltes Wetter, und strichweise sind sogar Nachfröste eingetreten. Werden vielfach Klagen laut, daß unter dem Einfluß dieser Witterungsverhältnisse die Vegetation zurückgefallen worden sei, so hat andererseits die gründliche Durchfeuchtung des Bodens vieler Orts die Ernte-Aussichten für das Winter-Getreide wesentlich gehoben; namentlich wird mehrfach von einem reichen Wadesthum des Halms berichtet, der eine außerordentliche Länge erreicht habe. Doch ist gerade das üppig empor geschossene Getreide in Folge des starken Regens vielfach zum Lagern gebrach worden. Besonders gilt dies vom Roggen; für diesen hat außerdem die nachstehende Witterung während der Blüthezeit — mehrfach auch Nachfröste — eine schädigende Wirkung gehabt. Auf Weizen, auch auf Dinkel, zeigt sich in manchen Gegenden der Hohl- — Hagelschläge sind nur vereinzelt vorgekommen und haben meistens nur geringen Schaden angerichtet; im südlichen Bayern indeß sind größere Flächen stark verheget, und namentlich die Roggenfelder sind hier theilweise durch wiederholten Hagelschlag erheblich beschädigt worden.

Sommergetreide. Die Entwicklung des Sommergetreides wird fast überall durch die rauhe Witterung und die anhaltenden Niederschläge gehemmt. Vielesch wird über starke Veruntrautung gellagt; insbesondere der Daser ist in vielen Gegenden durch Dederich überwuchert. — Die Gerste hat in nicht wenigen Bezirken in der letzten Zeit eine gelbliche Färbung angenommen und ist in manchen Gegenden vom Hohl befallen. Stellenweise haben Engerlinge, Drahtwürmer und Raupen der Akerente einigen Schaden verursacht.

Kartoffeln. Auf den Kartoffelfeldern zeigen sich in manchen Bezirken Lücken, und hier meistens deshalb, weil ein Theil des Saatgutes verfault ist. Mehrfach haben die Kartoffeln vom Frost gelitten. Die Bearbeitung der Kartoffelfelder wird durch die große Feuchtigkeit des Bodens behindert, und das Luktroat hat daher auch vielfach sehr überhand genommen. Vereinzelt wird über starke Schädigung auch des Kartoffelfeldes durch Engerlinge, durch den Drahtwurm und die Raupe der Akerente berichtet.

Klee. Von den Kleeefeldern ist ein großer Theil umgebrochen worden, und nicht wenige müssen vieler Orts noch nach dem ersten Schnitt — wegen starker Veruntrautung oder weil der Nachwuchs fehlt — umgepflügt werden. Die Gewinnung von Kleeheu ist durch die Ungunst der Witterung sehr erschwert und die Qualität des Futters leidet erheblich. In diesem Jahre angelegter Klee ist gut aufgegangen.

Wiesen. Für die Wiesen sind die Niederschläge nicht überall rechtzeitig gekommen. Die Heuernte hatte Mitte Juni mehrfach bereits begonnen, sie wird aber durch die naße Witterung sehr gehemmt. Ein Theil des schon gemähten Grajes ist verdorben oder doch minderwertig geworden. Auf trockenen Wiesen, deren Grasnarbe durch die Dürre des Vorjahres gelitten hat, fehlt vielfach das Bodengras.

Prüfung von Getreide-Mähmaschinen.

Der „landwirthschaftliche Verein zu Alt-Grottau“ wird am 24. Juli d. J. auf den Feldern des Rittergutes Kallena eine Getreide-Mähmaschinen-Concurrenz veranstalten. (Vergl. den Inseratentheil der heutigen Nummer).

Vereins-Zagessordnungen.

Münsterberger Verein. Bedeutliche Sitzung zu Frömsdorf am 8. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr, im Fuhrmann'schen Gasthause. Bericht über die diesjährige Ausstellung der V. V. B. Herr Güterinspecteur Kieß-Reinhardt. — Einige Beobachtungen über Getreide- und Kartoffel-Neuzüchtungen. Herr Otto Gimbal. — Nach Schluß gemeinschaftliche Besichtigung der Gimbal'schen Jagdfelder. — Bestimmung für die Verlegung der Sitzung waren noch ca. 25 Sorten amerikanischer Winterweizen und ca. 50 Sorten einheimischer Sommerweizen, sowie mehrerer Sorten indischer Weizen, welche Herr Otto Gimbal von Herrn Professor Wohltmann-Breslau erhalten und in seinem Sortiment gebaut hat. Dieses Sortiment bietet schon jetzt Gelegenheit zu interessanten Vergleichen über das Befallen der verschiedenen Sorten von Hohl und anderen Getreidekrankheiten.

Correspondenz des Bundes der Landwirth.

Wochenchau.

Eine interessante Auseinandersetzung über agrarische Fragen, die event. von großer Bedeutung werden kann, hat in den letzten Tagen die Centrums-Partei bewegt. Gab es schon verschiedene „Stimmen“ — z. B. die „vom Rhein“ — welche sich mit der volkswirtschaftlichen Stellungnahme von Männern, wie Dr. Lieber, nicht einverstanden erklären konnten, so tritt diese Stimmung jetzt auch in der politischen Presse des Centrums immer rüchhaltiger hervor.

Die „Deutsche Reichszeitung“ beurtheilt z. B. die agrarischen Bestrebungen vom Centrumsstandpunkte wie folgt:

„Es unterliegt für den aufmerksamen Beobachter keinem Zweifel, daß es in unserem gut katholischen Bauernstande dumpf gährt und brodelt. — Die Landwirthschaft fühlen, daß ihre Interessen in den Parlamenten nicht genügend vertreten werden, wie z. B. die Genehmigung des unglückseligen russischen Handels-Vertrages zu Genüge erweist. Auch über einen Theil der Presse herrscht — wie ein Blick in die Verhandlungen des Rheinischen Bauernvereins lehrt — eine gewisse Erbitterung, weil er in den meisten den Bauernstand betreffenden Fragen fast regelmäßig für Handel und Industrie, besonders mittels Berliner Correspondenten, Partei ergreift. Eine Reihe von bäuerlichen Einwendungen in der „Niederheinischen Volkszeitung“ zeugen von der spontanen Erregung in der niederheinischen Bauernschaft. Auch in der am 13. d. M. stattgehabten Kreis-Verammlung des Rheinischen Bauernvereins wurde über gewisse Berliner Correspondenten, die einen riesigen Mangel an Verständniß und Liebe für die bäuerlichen Bestrebungen verrathen, indem sie dieselben mit den großagrarischen des Spiens in einen Topf werfen, bittere Klage geführt. Nichts ist also verkehrter, diese Bewegung — die mit der des „Bundes der Landwirth“ absolut gar keine Berührungspunkte hat und ebensowenig mit conservativen Bestrebungen — als eine gegen das Centrum gerichtete zu behandeln. Sie richtet sich nur gegen die Haltung eines Theiles der Centrums-Presse und vielleicht auch gegen die Haltung einiger Abgeordneter. — Die niederheinischen Bauern halten fest am Centrum; sie verlangen aber eine energischer Wahrnehmung ihrer Interessen, sowohl in der Centrums-Presse wie im Reichs- und Landtage, und von diesem Gesichtspunkte aus werden sie an die kommenden Wahlen herantreten. Die niederheinischen Bauern werden nur solchen Centrums-Candidaten ihre Stimmen geben, die sich gegen die Handelsvertrags-Politik und gegen jede den Bauernstand schädigende Gesetzgebung aussprechen.“

Es ist erfreulich, wenn auch die der Centrums-Partei angehörenden Landwirth immer energischer ihre Interessen wahrnehmen, aber darin müssen wir der „Deutschen Reichs-Zeitung“ entgegen treten, daß sie unsere Bestrebungen als „agrarische“ kennzeichnet, und die „bäuerlichen“ Bestrebungen des Westens dazu im Gegensatz setzt. Die „Reichs-Zeitung“ spricht hiermit einfach eine alte Verleumdung der Manchester-Presse nach. — Der „Bund der Landwirth“ setzt sich zu sieben Mitgliedern aus kleinbäuerlichen Mitgliedern zusammen, die also schwerlich geneigt sein würden, sich zu „agrarischen“ Bestrebungen — falls wir anders den Sinn dieses neuen Wortes entschlüsseln — herzugeben. Den Ausdruck der Freude, daß die bäuerlichen Bestrebungen im Westen mit denen des „Bundes der Landwirth“ — keine Berührungspunkte hätten, verstehen wir nicht. Man liest in der west- und süddeutschen Presse nicht selten, der Bund vertrete speziell die agrarischen Interessen „Stalbiens.“ Wir bestritten das entschieden, aber selbst in diesem Falle müßten die west- und süddeutschen Landwirth erst recht maßhaft dem Bunde beitreten, damit der Bund diesen angeblich „ostelbischen“ Charakter verlore. Eben dasselbe ist geltend zu machen, wenn man vom katholischen Standpunkte aus durchblicken läßt, der Bund habe eine „protestantische“ Färbung. Wichtig ist das in keiner Weise; wenn es aber richtig wäre, brauchten ja nur katholische Landwirth maßhaft beizutreten, dann hätte er sicher keine „protestantische Färbung“ mehr. — In Wirklichkeit steht der „Bund der Landwirth“ genau so wie der westfälische, schlesische und rheinische Bauernverein, welche Christen beider Confectionen aufnehmen, aber keine Juden, da die letzteren ohnehin schon hinreichende Beziehungen zur Landwirthschaft haben, wie Freiherr von Schölerer-Mitt einmal meinte.

Ein biederer Officius hat kürzlich in der Wiener „Polit. Corr.“ ein Ci gelegt, welches die „Nordd. Allg. Ztg.“ und der Berliner „Vörl.-Cour.“ demüthigt begackern. Man sollte fast glauben, daß der Chor der Officien fest von Herrn Heinrich Kiderit dirigiert würde, wenn man sieht, daß von dem Wiedererblühen des Osthandels die Wiederherstellung des Gedeihens der Landwirthschaft abhängt. Auch die übrigen weisen Centenzen verdienen alle Beachtung. So, daß den Landwirthern nicht geholfen werden könne, weil die Agrarier zu „mißlieblich“ seien, daß eine „Mithlosigkeit aller Wortführer der öffentlichen Meinung“ constatirt wird u. s. w. Um Gründe, die ja wohlseht wie Brombeeren sind, wird ein halbwegs mündfertiger Mensch niemals verlegen sein, wenn er etwas abheben will. Nur darf man sich nicht der Hoffnung hingeben, auf die Landwirth mit einer solchen Argumentation Gindrud machen zu können. „Du sprichst vergebens viel, um zu verlangen — der Andre hört von Allem nur das „Nein!““

„Weß das Herz voll ist, daß geht der Mund über.“ Lieber die „Agrarier“ würde die ganze börsianisch-manchesterliche Presse gar nicht so viel reden und schelten, wenn sie nicht voll Stucht vor unserer Fortschritt und Vorrücken wäre. Sieht man denn nicht, daß selbst die größte Schimpfrede nur eine „Reklame“ für uns bedeutet? In hundert stille Dörfer, wo man noch gar keine Kunde von uns hatte, war durch die freisinnige Presse die Schredensnagel von den Unthaten der „Agrarier“ gedrungen. Das machte die Leute neugierig, selbst der einfachste Mann wollte von diesen gefährlichen Menschen etwas sehen und hören. Und als er näher kam und untersuchte, da fand er unsere Forderungen vorzüglich und ging zum Bunde der Landwirth über, dem er fest mit Leib und Seele angehört. O, wenn Mosse, der Herr mit der großen Reclamemaschine, wüßte, was wir ihm Alles zu danken hätten! Oft wurmt es uns fast, daß wir eigentlich doch recht undambbar gegen den Guten sind.

Die Pöfische Zeitung ärgert sich noch immer über die Agrarconferenz. Da sibe in einem Haupe von Berlin W eine Commission, welche für das deutsche Volk ein einheitliches Recht schaffen wolle, und 1000 Schritt davon habe eine Commission getagt mit der Tendenz, in dieses Recht ein Loch zu brechen. Man muß offen gestehen, daß dieser Einwand nicht jeden Grundes entbehrt, allein wir begegnen ihm mit dem Ausdruck des Wunsches, daß ein Agrarrecht, wie wir es uns denken, in das bürgerliche Gesetzbuch aufgenommen werde. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß wir mit einer Reform des Bodencreditrechts u. z. zu warten hätten, bis das Civilgesetzbuch fertig ist. Die Gesetzgebung kann eher einschreiten, sonst müßten ja alle civilrechtlichen Materien so lange liegen bleiben, bis das bürgerliche Gesetzbuch fertig ist. Schließlich gehört aber auch eine Rechtsverständlichkeit in verschiedenen civilrechtlichen, darunter auch den agrarrechtlichen Verhältnissen, keineswegs zu den Uebelständen. Es würde z. B. vielleicht Schwierigkeiten machen, allen deutschen Landestheilen die Höferrolle aufzudrängen, darum aber werden die Hannoveraner nicht darauf verzichten wollen.

Die französische Regierung hat uns inzwischen auf einem agrarrechtlichen Gebiete überholt, indem sie der Deputirtenkammer einen Gemeinwesen-Gesetzentwurf vorlegte. Güter bis zum Werthe der Eigenschaften und Einrichtungen bis zu 12000 Fres., welche der Eigentümer selbst bewirtschaftet, sollen danach nicht gepfändet werden dürfen. Hoffentlich wird in unseren Regierungskreisen auf diesem Gebiete diligentia prästita, damit wir in dieser Ausgestaltung einer rationalen Agrarpolitik nicht hinter den transpogessischen Landbau zurückbleiben.

Die deutsche Presse beschäftigt sich immer eingehender mit dem Gedanken Graf Caprivi's, der Noth der Landwirthschaft und anderer Productivstände dadurch abzuheben, daß „deutsche Kraft über den Ocean auswandert“. Die meisten Blätter sehen das rechte Erpediens in dem Erwerb fruchtbarer Colonien. So beruft man sich auf den bisherigen deutschen Gesandten in China, von Brandt, der in seinen kürzlich veröffentlichten

Mandereien schreibt: „Deutschland muß Weltmacht sein, denn nur als solche kann es darauf rechnen, auch in Zukunft die Rolle zu spielen, zu der seine Bevölkerungszahl und die Bildung der Nation es berechtigt.“

Correspondenzen.

Halle a. S., 27. Juni. [Bekämpfung der Tuberkulose.] In der vor Kurzem abgehaltenen Generalversammlung des landwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Sachsen hielt Herr Landesthierarzt Pfl. Dessau einen Vortrag über: „Tuberkulin-Injektionen.“

Marktberichte.

Wich-, Pferde-, Schweine-, Woll- und Nachsmärkte in der Provinz Schlesien. Monat Juli. Auf den Märkten zu Braunsberg, Zülau, Breslau, Trebnitz, Wirtzig, Dels, Wohlau, Bries, Gubrau und Trachenberg findet der Haupthandel mit „Schlesischem Rothvieh“ statt.

2. Zeidenberg, Guttentag, Konstadt. 3. Bohrau, Köstebut, Mültich, Zehna u. a. m. 4. Meidenbach, Trachenberg, Kuttlau, Borislawitz, Pleß. 5. Saabor, Landsberg O. S., Schw., Zeinau O. S.

Berlin, 25. Juni. [Kartoffelfabrikate. C. H. Helmeke.] Das gewesene Regenwetter hat schließlich auch bei Stärke und Mehl zu einer Haussebewegung geführt, theils mit einer sprunghaften Erhöhung der Preise, auch theils einer gänzlichen Zurückziehung der Offerten seitens der Inhaber von Waare.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke — Mt., Kartoffelmehl, prima, 16,50—17, Hochprima 17,50—18,50, Sec. 13—14,50, Kartoffelstärke, prima, 16,50—17,50, do. Secunda 13,00—14,00 Mt., prima weißer Kartoffelsirup 42° prompt Lieferung 17,75—18,25, do. gelber 42° prompt Lieferung 16,75—17,75, prima weißer Kartoffelsirup prompt Lieferung 17,75—18,75, prima Dextrin gelb und weiß prompt Lieferung 22,00 bis 23,00, Stärke und Mehl Lieferung Juni-August 17,50 Mt.

Preis der Cerealien zu Breslau vom 28. Juni 1894. Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

Table with 4 columns: Cereal type, quality, price per unit, and other details. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and Erbsen.

für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer Primawaare 56—58, 2te Qualität 52—54, geringere 44—50 Mt.

2. 698 Stück Schweine und 250 Stück Bestand. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer beste, feinste Waare 48—50, mittlere 46—48 Mt., Bleitoner incl. Steuer 48 Mt.

3. 474 Stück Schafe und 700 Stück Bestand. Bezahlt wurde für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer: Engl. Fämmer 54 Mt., Primawaare 44 bis 48 Mt., geringste Qual. 28—32 Mt.

Hamburg, 25. Juni. [Ankl. Ver. der Viehpr.-Notirungs-Commission.] Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren in der Woche v. 17. Juni bis 23. Juni im Ganzen 5697 Schweine zugeführt. Von diesen stammten 4147 Stück aus dem Inlande und zwar 2193 vom Süden und 1954 vom Norden; aus Dänemark 823, Ung. — Verl. und verladen wurden nach dem Süden 39 Wagen mit 1951 Stück. — Bezahlt wurde: Beste schwere Schweine (Seeländer) 49,50—50,50 Mt. bei 20 pCt. Tara, schwere Mittelwaare 49,50—50,00 Mt. bei 20 pCt. Tara, gute leichte Waare 51,50—52,50 Mt. bei 22 pCt. Tara, geringere Waare 50,00—51,00 Mt. bei 24 pCt. Tara, Saunen nach Dual. 39—43 Mt.

Telegraphische Depeschen des „Landwirth“.

(Z. D.) Berlin, 28. Juni. [Productenbörse.] Weizen per 1000 Kilogr. Hauser. Juni 140,00, Juli 140,00, September 141,75. — Roggen per 1000 Kilogr. Matter. Juni 124,25, Juli 124,25, September 125,50. — Hafer per 1000 Kilo. Juni 134,00, Juli 133,00, September 119,00. — Spiritus per 1000 Liter pCt. Still. loco mit 70 Mt. verfr. 32,30. Juni 70 er 35,30, September 70 er 36,40, October 70 er 36,70. loco 50 Mt. verfr. —

(Z. D.) Stettin, 28. Juni. [Productenbörse.] Weizen per 1000 Kilogr. Matt. Juni-Juli 138,00, September-October 141,00. Roggen per 1000 Kilogr. Matt. Juni-Juli 124,50, September-October 124,50. Spiritus per 1000 Liter pCt. loco mit 50 Mt. verfr. —, loco mit 70 Mt. verfr. 31,00. Juni —, August-September —, Mt.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wnoken in Breslau. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage. Benutzung gegen Einzahlung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot. 1. Angebot. Weißhaarige Lupine, schneller wachsend als gelbe, off. zu Gründungsarbeiten, den Str. mit 7 Mt. ab Tost in bill. Kaufact. Dom. Kottlichowitsch. 2. Nachfrage.

Hauptgenossenschaft Schlesischer Landwirthe eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Breslau, den 20. Juni 1894. Gemäß § 80 des Reichsgesetzes vom 1. Mai 1889 machen wir bekannt, daß die Generalversammlung der Genossenschaft beschloffen hat: die Genossenschaft aufzulösen, die Liquidation mit dem 1. Juli d. J. zu beginnen, zu Liquidatoren zu bestellen den Hauptmann a. D. Schmidt, Lieutenant d. N. Reiz.

Am 24. Juli c. wird der Landwirthschaftliche Verein Alt-Grottkau eine Getreide-Mähmaschinen-Concurrenz auf dem Rittergute Falkenau veranstalten. Für gute Leistungen werden Anerkennungen zuerkannt. Anmeldungen können noch bis 10. Juli c. Berücksichtigung finden. Auch Mähergeräte können zur Ansicht und zum Verkauf dabei aufgestellt werden. Reinschdors, den 25. Juni 1894. J. M. Grützner.

Osborne Garbenbinder mit neuen hervorragenden Verbesserungen. In Falkenberg bei Potsdam und in Aarhus (Dänemark) mit beiden höchsten Preisen ausgezeichnet, offerirt Aug. Dauber, Breslau. General-Vertreter für Schlesien und Posen. (In Schlesien eine Anzahl im Betriebe, worüber vorzügliche Zeugnisse.)

Unter Gehaltsgarantie offeriren wir Superphosphate, Knochenmehle aller Art, Superphosphat-Gyps und Thomasmehl in reinster Beschaffenheit, sowie alle übrigen künstlichen Düngemittel. Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft vorm. Moritz Milch & Co., Posen.

Silesia, Verein chemischer Fabriken. Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die bekannnten Dünger-Präparate unserer Fabriken zu Saarau, Breslau und Merzdorf, sowie die sonstigen gangbaren Düngemittel, u. a. auch feinst gemahlene Thomasmehle in reinster Beschaffenheit. Proben und Preis-Contrants auf Verlangen franco. Bestellungen bitten wir zu richten an unsere Adresse entweder nach Saarau, Breslau (Schweidn. Stadtgr. 12) oder nach Merzdorf (a. d. Schlef. Geb.-Bahn).

Ausstellung Berlin: acht Preise. Stammzucht der grossen, weissen, engl. Vollbl.-Rasse (Yorkshire) und der Meissner Schweine. 3 Monat alte Eber 50—60 Mk., Saunen 45 Mk., 4 " " " 60—75 " " 60 " " " " 75—90 " " 75 " " " " " " " " 1 Mk. Stallgeld, Käfig leihweise. Preise für belegte Saunen und ältere Eber theile auf Wunsch mit. Dom. Tarnau b. Frankenstein Schl. 436—x



Erdbohrstock für Land- und Forstwirthe, Gärtner, Taxatoren u. s. w., zeigt Instrumente und Untergrund. Patentirt in Deutschland und anderen Staaten, als bequemer Feldstock construirt von Georg H. Gerson, Berlin W. 62. Prospekte u. Abbild. d. d. Secretar, d. Club der Landwirthe, Berlin, Zimmerstraße 90.

Notthaus-Schutz seit 1876 vorzüglich bewährtes Heil- und Vorbeugungsmittel bei Rothlauf der Schweine verordnet für 2,70 Mt. franco die Apotheke zu Rhinow i. d. Wart.

Eine gebrauchte Drillmaschine kauft [932—3] Dominium Ploßnitz b. Neichenstein.

1000 Schock Stroheile verkauft [930—1] Dominium Ploßnitz b. Neichenstein.

Kaps- und Ernte-Planen mit Zellen an den Langseiten zum Anhängen an die Leitern, per Stück 6,50 m lang Mt. 8,— von Echl. Weigl. 11,50 von Segel-Weinen ohne Nacht 12,50

Schober-Planen von dem präp. Segel-Weinwand garantiert wasserdicht 10 mal 10 = 100 qm Inhalt 150,— Drechmaschinen-Zeden 5 m breit, 6 m lang = 30 qm Mt. 45,— Locomobil-Zeden 3 m breit, 4 m lang = 12 qm 18,— Zeden oder Ringe zur Befestigung billigst. Proben franco.

H. Wienanz, Breslau Ring Nr. 31. [906—9] Auf einer großen Herrschaft mit Brennerei, Brauerei, Biegelei etc. wird zum 1. Juli c. oder später [928] Clee resp. Volontair gegen Pensionzahlung geucht. Offerten erbittet Sub-Director Weister, Breslau, Bränkeplatz 7.

Das Neueste und das Beste der landwirthschaftlichen Buchführung. (802—3) Verlagshandlung D. Goldberg, Posen, Wilhelmstraße 24. (Begründet 1820.) Landw. Buchführung bearb. von dem Technowärter C. Mahnte zu Gonsle bei Wargenau.

Table with 4 columns: No., Benennung der Register, für Klein. u. mittl. Güter, für größere Güter. Lists various registers like Lohn- und Deputatbuch, Tagebuch, etc.

Preis compl. bezogen für kleinere und mittlere Güter 30 Mt, 35 50 62 50 größere 55 NB. Anleit. zu dies. einfach. landwirthschaftl. Buchführung kostet 50 S. Diese Anleitung erscheint im Selbstverlage des landwirthschaftl. Provinzialvereins für Posen und bezieh. d. das Bureau desselb., Vitoriastr. 23 u. die Verlagshandlung D. Goldberg zu Posen.

Excelsior-Mühle (Scheiben aus Hartguss) zum Schroten von Futter-Producten, als Gerste, Roggen, Hafer, Mais, Bohnen, Erbsen, Linsen, Weizen, Lupinen, Getreide- und Erbsenmehl, auch als Mais- und Gerstenmehl-Mühle für Ironerrien etc., sowie z. Herstellung v. Feinmehl, direkt zum Verbacken geeigneten Mehlschrot. Excelsior-Doppelmühle D. R. P. München 1893: grosse silberne Denkmünze. FRIED. KRUPP GRUSONWERK Magdeburg-Buckau. 112 Prämien. Ausführliche Kataloge kostenfrei. Vertreter: D. Wachtel, Breslau.

Lefeldt & Lentsch's neueste Milch-Centrifugen Simplex, „Sieger von Proskau“. Milch-Transportkannen neuest. Construct. und patentirte Milch-Kühlaparate von ersten Autoritäten als „Beste“ anerkannt. PUMPEN für alle Zwecke. liefern zu billigsten Fabrikpreisen. Gebr. Stern, Friedr. Wilhelmstr. 66.

Mildes angenehmes Rauchen gewähren meine „Bonito“, „Embarco“, „Ventura“, „Concordia“ und „Pisanina“ aus garantirt nur überfeinsten, reifen Tabaken fabricirt. Sie ein Kistchen — zusammen 500 Stück — dieser beliebten, mit telgroßen Cigarren verbede ich portofrei für 20 Mark direct an Consumenten. (67 x A. Schroeter, Hanau. (Errichtet 1859).) Viele geehrte Herren Landwirthe beziehen schon seit langen Jahren ihren Bedarf an Cigarren und Rauchtabaken von obigen Hause, was durch jährliche der Expedition des „Landwirth“ vorgelegte Anerkennungs-schreiben auch bestätigt wird.

Kolik-Essen für Pferde, 1/2 Liter 2 Mark, Sog. Salzpulver, vorzüglich bei der Drupe der Pferde, 1/2 kg 50 Pf., bei 3 kg franco; Schärfste Restitutionsfluid, 1 Liter 1,50 Mark; Mast- und Fresspulver für Schweine, (625—29) 1/2 kg 1 Mark, bei 3 kg franco; alles nach den bewährtesten Vorschriften, empfiehlt und versendet mit Gebrauchsanweisung Die Königl. priv. Apotheke zu Naumburg a/Bober.

Inspektoren. X. 112 Exp. d. Schl. J. (unv., farb.) M. K. postl. P. archiv. Affixanten. Dom. Danischin, Pr. Hof. (ph. spr.) Dom. Kurov bei Gletzig. Druck u. Verlag v. W. G. Korn in Breslau.

Shropshiredown-Vollblut-Heerde Denfwik, bei Wilbau i. Schlef. Der Verkauf hat begonnen. [838—x] A. Manger.

7 Stück neue Gährbottige, je 26 hl Inhalt, von Kiefern-Kernholz, 52 mm stark, von vorzüglicher Arbeit und runder Form, sind wegen Nichtbetriebsetzung einer Brennerei pro Stück für Mt. 75 franco Wag. Brieg bald oder später zu verkaufen. — Eventuelle Aufstellung im Gährraum wird billigt beforgt. Näheres bei [919—0] C. Theuerling, Fabrikant, in Brieg, Reg.-Bez. Breslau.